This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

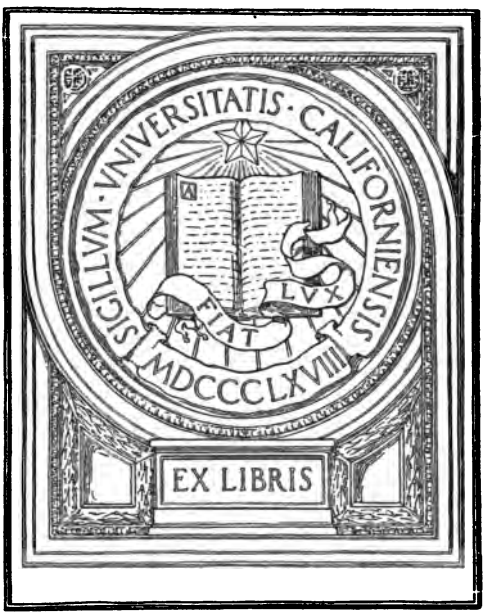
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 160 909

B. Et.
Katalog
A. Spalte 58.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



Verbot und Befehl.

Luſtſpiel in fünf Akten

von

Friedrich Halm,

Wien.
Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.
1857.

Verbot und Befehl.

Luſtſpiel in fünf Akten.

Nec mentem servare potes, licet omnia claudas;
Desine, crede mihi, vitia irritare vetando:
Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.
Ovid.

PT2438
M3V4

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Karl La Roche

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

M326377

Zueignung.

Des Dichters Lied verhallt im Sturmes Toben,
Und ſchlägt der Zwietracht loher Brand empor,
Wer liehe den Geſtalten Blick und Ohr,
Die Phantaſie aus Duft und Schaum gewoben?

Solch Schickſal mußte auch dies Lied erproben;
Dir aber, der ſie mit heraufbeſchwor,
Dir ſchweben wohl noch ſeine Klänge vor,
Die längſt im wilden Drang der Zeit zerſtoben.

So ſey's Dein eigen denn, und wenn mit Scherz,
Mit Ernſt es bald berührt der Hörer Herz,
Und neckend ſpielt mit wechſelnden Gefühlen,

Dein eigen doppelt, weil Dir's doppelt gleicht,
Dem bald Melpomene den Lorbeer reicht,
Thalia's Roſen bald die Schläfe kühlen!

Hütteldorf, den 20. Auguſt 1856.

F. H.

Verbot und Befehl.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 29. März 1848.)

Personen.

Geronimo Venier, Leonardo Dolfin, Andrea Morosini } Mitglieder des Raths der Zehn und Staats-Inquisitoren.
Stella Vendramin, eine edle Venetianerin, Witwe.
Camill Pisani, ihr Vetter.
Fregoso, ein edler Genueser.
Adimari, ein Edelmann aus Florenz.
Pasquale Beccari, Hafen-Commissär zu Capodistria.
Marta, seine Frau, Stella's Milchschwester.
Benvolio, ein Page Stella's.
Antonio Tentori, Secretär, Bernardo, Thürhüter, Lorenzo, Amtsdiener } der Staatsinquisition.
Meßer grande, Anführer der Sbirren.
Zanetto, sein Gehilfe.

Edelleute und Damen, Masken, Diener, Pagen, Sbirren.

Das Stück spielt zu Venedig, abwechselnd im Dogenpalast und im Palaste Vendramin.

Erſter Akt.

Sitzungsſaal der Staatsinquiſitoren im Dogenpalaſt zu Venedig.

Drei Thüren rechts, links und im Hintergrund, von denen jedoch keine als Haupteingang hervortreten darf. In der Mitte der Bühne, aber nicht eben im Mittelpunkt, ſondern etwas mehr auf die rechte Seite hinüber, ein runder Tiſch mit rothem Tuch behangen, worauf Schreibgeräthe, eine Klingel und drei Larven; um den Tiſch herum, jedoch ſo, daß ſeine der Thüre links zugekehrte Seite frei bleibt, drei Lehnſtühle. Im Vordergrunde rechts ein kleiner viereckiger Tiſch, ebenfalls mit rothem Tuch behangen und mit Schreibgeräthe verſehen; dahinter ein einfacher Stuhl, ebenfalls ſo geſtellt, daß der darauf Sitzende auf die Thüre links hinblickt; über die Rücklehne des Stuhls iſt die Amtstracht des Secretärs der Staatsinquiſition (ein bis an die Kniee reichender ſchwarzer Talar) hingeworfen; die dazu gehörige Kappe liegt auf dem Tiſch. Im Vordergrunde links in der Nähe der Thüre ein Armſtuhl. Nacht; Lichter auf den Tiſchen.

Erſte Scene.

Bernardo und Zanetto

(treten durch die Thüre links ein).

Bernardo.

Iſt es wahr, iſt es möglich? — Ser Antonio, ſagſt du, der Secretär des Tribunales in ſolchem Zuſtand! —

Und die Herren Inquiſitoren, die heute Sitzung halten, Meßer grande, der längſt hinging, die Vorladungen zu beſtellen! — Horch, da ſchlägt's drei Viertel — Sie können hier ſeyn jeden Augenblick, die gnädigen Herren, und Ser Antonio — Nein, es iſt nicht möglich!

Zanetto.

Es iſt ſo, ſag' ich euch! Als um's Abendläuten plötzlich die Botſchaft kam, die gnädigen Herren würden ſich gegen Nacht zum Rath verſammeln, und ihr mich fortſandtet, Ser Antonio aufzutreiben, da lief ich nach ſeiner Wohnung hinüber, und fand ſein Stübchen erleuchtet wie eine Kirche, und duftend wie einen Roſengarten. Er ſelbſt aber hinter einem wohlbeſetzten Tiſch und vollen Flaſchen behaglich im Lehnſtuhl ſitzend: „Sollſt leben!“ rief er mir entgegen und umarmte und küßte mich; er feiere ſein Jugendfeſt, ſagte er —

Bernardo.

Umarmen — Küſſen — Sein Jugendfeſt —

Zanetto.

So ſagte er und dann nöthigte er mich zu trinken und jauchzte und ſang Barcarolen. Als ich aber mit meinem Auftrag hervorrückte, ward er böſe und ballte die Fäuſte und ſchrie: Wir wollten ihn nur hänſeln und

zum Beſten haben! Und hättet ihr mir nicht den Lorenzo, ſeinen Pathen, nachgeſchickt, der ihn zu einer Gondelfahrt beredete und ihm weiß machte, ſie würden auf dem Rialto ſein hübſches Bäschen, die kleinen Marina treffen, wer weiß, ob wir ihn nur aus dem Hauſe gebracht hätten! Aber horch, da ſind ſie — (An die Thüre links eilend und ſie öffnend.) Beide Thürflügel auf, oder ſie nehmen ein Stück Wand mit!

Zweite Scene.

(Auf der Schwelle erſcheint Lorenzo, den etwas taumelnden Antonio unterſtützend, der den Hut ſchief auf's Ohr gedrückt, und mit ſeinem Stock in den Lüften herumfechtend, ſich auf die rechte Schulter ſeines Führers lehnt.)

Lorenzo.

Hier habt gefällig Acht! Hier kommt die Schwelle!

Antonio.

Die Schwelle — Recht, mein Sohn! — Die Schwelle —
(Indem er von Lorenzo unterſtützt eintritt.)
Sind
Wir d'rüben jetzt und geht's nun eben fort?

Lorenzo.

Ganz glatt und eben, Herr!

Zanetto

(zu Bernardo, der die Hände zuſammenſchlagend Antonio anſtarrt).

Nun ſeht einmal,

Und überzeugt euch ſelbſt!

Antonio

(während er auf Lorenzo geſtützt ſchwankend und wankend vorwärts ſchreitet).

Dank, Dank, mein Junge

Und da wir nun auf ebnem Weg wandeln,

Hör' weiter nun, mein Sohn —

Bernardo.

Ach, Ser Antonio,

Seyd ihr's denn wirklich?

Antonio.

Ei ſieh da, Bernardo,

Und du, Zanetto, biſt du auch hier, Burſche!

Nun, deſto beſſer; hört nur auch mit an,

Was ich dem wackern Jungen hier erzähle! —

Erzählen — was erzähl' ich ihm denn nur —

Mir fällt's nicht ein — mir iſt ſo ſonderbar

Zu Muth, ſo wirr — ſo wirblicht! Helf' mir Gott,

Kaum mehr entwirr' ich, wer ich bin. Sagt an,

Wer bin ich? — Sagt mir, wer ich bin —

Lorenzo.

Ihr seyd

Mein lieber Pathe, Herr —

Zanetto.

Und Secretär

Im Dienste der erlauchten Republik —

Antonio.

Das bin ich, ja — und dafür soll sie leben,

Soll leben die erlauchte Republik!

Hoch, hoch! Herab die Mützen und schreit: Hoch

Die Republik! Schreit, sag' ich, Bursche —

Zanetto und Lorenzo

(ihre Mützen in die Luft werfend, während Bernardo die Hände ringt).

Hoch

Die Republik! Hoch, hoch!

Bernardo

(für sich).

Herr Gott im Himmel!

Antonio

(noch immer auf Lorenzo's Schulter gestützt).

Ja, ich bin Secretär — das will was sagen,

Und dennoch — unter uns gesagt — es ist

Ein Mumienleben, dies Beamtenleben,
Ein ſtreuſandtrockenes Regiſterleben,
Ein Leben, grau von Aktenſtaub, geſprenkelt
Mit Tintenflecken, ein fortwährendes
Halbtrauerleben —

Bernardo
(für ſich).

Er iſt toll, rein toll,
Er ſpricht ſich um den Dienſt —

Antonio.

Es iſt ein Leben,
Wie ſag' ich nur — ein Leben, ſo halbbrüchig
Wie meine Akten; auf der einen Spalte
Langweilig Zeug und auf der andern — Nichts!
Ein Leben, ſag' ich — Blitz, da faßt mich wieder
Der Schwindel an — es flirrt mir vor den Augen —

Lorenzo
(ihn zum Lehnſtuhl links hinführend).

Kommt, Herr, nehmt Platz; das Stehen wird euch ſauer.

Bernardo
(halblaut zu Zanetto).

Ein Mann von ſeinen Jahren, ſo geſetzt,
So ehrbar ſonſt —

Zanetto.

Und heut' juſt fällt ihm ein
Ein Jugendfeſt zu feiern —

Antonio
(das Wort auffaſſend).

Jugendfeſt —
Das war es, davon will ich euch erzählen!
Denn wißt, ich war auch jung zu meiner Zeit,
Und lebt' ich auch von Kloſterſuppen nur
Und kargem Bettelbrod, ich war auch jung
Und wild und luſtig, bis im Arſenal
Als Regiſtrant ich ſpäter Dienſte nahm:
Dann war's vorbei, dann galt es ſchreiben nur,
Und was ſonſt Reiz und Schmuck verleiht der Jugend,
War wie ein unnütz Schlagwort weggeſtrichen
Aus dem Regiſter meines Lebens —

Zanetto
(zu Bernardo).

Horch,
Da ſchlägt's!

Bernardo.

Die Stund' iſt voll! Und er — er ſitzt
Und plaudert ſorglos in den Tag hinein!
(Zu Antonio.)

Bei allen Heil'gen, Ser Antonio,
Beſinnt euch doch —

Antonio.

Auf's Ende, meinſt du? Recht.
Mein Sohn! Wir ſind daran ſchon, nah' daran;
Wir blieben, denk' ich — Ja, beim Regiſtrauten!
Ich war's zehn Jahre nur, dann rückt' ich vorwärts;
Das heißt, ich ſaß mich vorwärts, denn gilt's gleich
Bei unſerm Tribunal gar lange ſitzen,
Man ſitzt am End' doch weich, und ſeht, ſo ſaß ich mich
Allmälich weiter, bis zum Secretär
Des Tribunals ich endlich mich emporſaß!
Soll leben — hoch! Das Tribunal ſoll leben! (Zu Lorenzo.)
Nun, biſt du ſtumm? Das Tribunal ſoll leben!

Lorenzo

(die Mütze ſchwenkend).

Hoch, hoch, das Tribunal!

Zanetto

(bei Seite zu Bernardo).

So geht's nun fort,
Und was ſoll werden? Ich an eurer Statt
Führ' tüchtig auf ihn los, und ſo durch Schreck und Zorn
Verſucht' ich zur Beſinnung ihn zu bringen.

Bernardo.

Weiß Gott, ich ſetz' den ſchuldigen Reſpect
Bei Seite und verſuch's!

Antonio.

Wo blieben wir?
Beim Secretär? — Ganz recht; als Secretär
Ich war, da fiel mir meine Jugend, meine
In Tint' erſäufte, nie auch nur
Von eines Urlaubs flücht'gem Sonnenblick
Erhellte Jugend ein — denn, mein Sohn,
Mir ward kein Urlaub je bewilligt, keiner —
Und ſo beſchloß ich einmal jedes Jahr
Ein Jugendfeſt im Stillen zu begehen.
Da ſitz' ich denn am blüthenweißen Tiſch
Und vor mir duften herrliche Gerichte,
Lampreten, Hummern, Dalmatiner Wachteln —
Was ſagt ihr, he, zu Dalmatiner Wachteln? —
Da ſitz' ich denn bei edlem Malvaſier
Und trink' in meine Jugend mich zurück
Zum Teufelsjungen, der ich ſonſt geweſen.
Zanetto, nun du trafſt mich heute ja
Bei meinem Schmaus, du ſahſt ja, wie ich's treibe!
Lorenzo, ging's nicht luſtig her? War nicht
Der Wein wie Oel —

Lorenzo.

Wie Oel, weiß Gott, wie Oel!

Antonio.

Die Wachteln mürb —

Zanetto.

Wie Butter, Herr!

Bernardo

(ganz nahe vor Antonio hintretend).

So! Waren

Sie mürb, die Wachteln? Ging es luſtig her?

Ei ſchön, recht ſchön!

(Sich plötzlich zu Antonio niederbückend, und ihm ins Ohr ſchreiend.

Die Sitzung aber, Blitz und Brand!

Die Sitzung, Ser Antonio!

Antonio

(auftaumelnd).

Wie, was, Sitzung!

Wer ſpricht von Sitzung?

Bernardo.

Ich, ich ſprach davon!

Beſinnt euch endlich, daß uns Botſchaft ward,

Die gnäd'gen Herren wollten gegen Nacht

Zum Rath ſich hier verſammeln! Ihr wart fern,

Da lief Zanetto, euch herbei zu holen,
Und da ihr ſäumtet, fandt' ich euren Pathen
Lorenzo nach, euch anzutreiben —

Antonio.

Ja,
Jetzt fällt mir's ein — der Schuft Zanetto — Ja,
So war's — Zanetto war es —

Zanetto.

Ser Antonio —

Antonio.

Jetzt weiß ich Alles — Ja, du wollteſt ſchurkiſch
Mein Feſtmahl mir vergällen — aber ich —
Ich ging mit Zahn und Klauen dir zu Leib!
(Auf Lorenzo zugehend.)
Und dann kam der, und ſprach vom Mondenſchein,
Von einer Gondelfahrt, von ſeinem Bäschen,
Und ſprach und ſprach, bis er hierher mich lockte —
Wohin denn nur — Ha, jetzt erkenn' ich's erſt,
Hier an mein Tretrad, meine Ruderbank,
Hieher in mein Gefängniß haſt du mich
Gelockt — doch auch auf deine Richtſtatt, Burſche,
Denn hier erwürg' ich dich!
(Er faßt Lorenzo an der Kehle.)

Lorenzo.

Laßt los, Herr Pathe,

Laßt los!

Bernardo

(Lorenzo beispringend).

Herr Gott im Himmel, Ser Antonio!

Antonio

(Lorenzo lassend und auf Bernardo losgehend).

Dich, alter Schurke, dich erwürg' ich auch!
Du hast das Schelmstück, wett' ich, angegeben,
Du hast mir abgelauscht, daß einmal jährlich,
Ein einzig Mal ich mich des Lebens freue,
Und du mißgönnst mir diesen einen Tag!
Ich aber will dir zeigen —

Bernardo

(zurückweichend).

Hört mich doch,

Ich bitt' euch, lieber Herr —

Antonio.

Herr, lieber Herr!

Nun läugnet noch, daß ihr mich narrt! Herr! Herr!
Bin ich ein Herr? Bin ich ein Nobile,
Steh' ich im goldnen Buch der Hochgebornen,
Die Macht und Ehren unter sich vererben?

Bin ich vom Teig, aus dem man Dogen knetet?
Kann mehr ich werden je, als Secretär,
Als Einer, der da ſitzt, und ohne Urlaub
Durch dreißig lange Jahr' Diktando ſchreibt?
Herr nennt ihr mich? Ich bin ein Laſtthier, bin
Ein Knecht, ein Hund, kein Herr, und ihr ſeyd Schurken.
Und meine Hände ſollen euch erwürgen!

Dritte Scene.

(Während Ser Antonio wiederholt drohend auf die in der Ecke rechts zuſammengedrängten drei Diener zugeht, tritt durch die Mittelthüre Meßer grande ein, ſchwarzes Coſtume militäriſchen Schnittes, Stulpſtiefel, Stoßdegen, langer ſchwarzer Mantel, weißer Stab.)

Meßer grande.

Ich komm' zu melden, Ser Antonio —

Antonio

(ſich raſch umwendend).

Wie — melden — Meßer grande — Ei, willkommen!

(Für ſich.)

Der ſteht wohl auch im Bund mit jenen Schurken;
Er mag nur kommen, ich erwürg' ihn auch!

(Laut.)

Woher des Wegs? Was bringt ihr, Meßer grande?

Meßer grande.

Ich komm' zu melden —

(Zu den Dienern.)

Tretet ihr bei Seite,

Hier gilt's Geſchäfte!

(Während ſich die Diener in den Hintergrund zurückziehen.)

Zu berichten, komm' ich,

Daß ich ſo eben auf Befehl des Tribunals

Den hochgebornen Herrn Camill Piſani

Hieher geſtellt!

Antonio.

Camill Piſani! So!

Meßer grande.

Auch daß ich ferner einen ſicheren

Pasqual Beccari, Hafencommiſſär

Zu Capodiſtria, dermalen hier auf Urlaub,

Zu Stand gebracht!

Antonio.

So habt ihr — Schön, recht ſchön!

(Für ſich.)

Gleich pack' ich ihn! Mir zuckt's ſchon in den Händen!

Meßer grande.

Hier meine Vollmacht, Herr, und nun geruht

Mir weitere Befehle zu ertheilen.

Antonio

(das ihm hingereichte Blatt entfaltend).

Wie — Morosini's Hand! — Recht hübsch, fürwahr
Recht täuschend — Nein, das ist nicht nachgeahmt!
Der Schnörkel hier — und der — Herr Gott im Himmel —
Und dieser — Sitzung — Sitzung heute Nacht!
(In den Lehnstuhl links zurücktaumelnd.)
Da lieg' ich — Gnad' mir Gott — Ich bin ein Mann
Des Todes!

Meßer grande

(zu Bernardo, während Lorenzo und Zanetto zu Antonio hineilen).

Ey, was fehlt dem guten Herrn?

Bernardo

(ausweichend).

Ein Schwindelanfall, scheint es —

Antonio

(für sich).

Heute Nacht
Noch Sitzung — und die Vorgeladnen draußen,
Und dieser hier, der auf Befehle harrt!
Befehle — Lieber Gott! — Was pflegt' ich denn
Nur sonst — doch ja, so war's —
(Nach einer Pause sich sammelnd, zu Meßer grande gewendet.)
Verwahrt sie abgesondert

Meßer grande.

Sehr wohl! Habt ſonſt ihr etwas zu befehlen?

Antonio.

Nein, Meßer grande! Geht mit Gott —

(Für ſich.)

zum Teufel!

Meßer grande

(im Abgehen zu Bernardo).

Fürwahr, mich dauert der verdiente Mann;

Habt Acht auf ihn und pflegt des würd'gen Greiſes!

(Durch die Mittelthüre ab.)

Antonio

(nach einer Pauſe wehmüthig).

Am End' iſt Alles, Alles nur ein Traum!

Ich ſitz' daheim im Lehnſtuhl, nick' ein wenig,

Und könnt' ich es nur über mich gewinnen,

Und thäte wieder meine Augen auf,

So wär's vorüber, und ich ſäß' vergnügt

Bei Cyperwein und Dalmatiner Wachteln!

Doch nein, es iſt kein Traum! — Dies iſt mein Arm,

Dies hier mein Bein, und heute Nacht iſt Sitzung!

Bernardo

(der indeſſen zu ihm herangetreten).

Begreift ihr's endlich, Ser Antonio?

Lorenzo

(der vom Stuhle rechts das Amtskleid geholt hat).

Herr Pathe, hier, legt euer Amtskleid an!

Zanetto.

Ihr habt kein Bischen Zeit mehr zu verlieren!

Antonio

(während Lorenzo und Zanetto ihm in den Talar hineinhelfen).

Lorenzo, Dank, und hör' mich an! Auch ihr,
Zanetto, Freund Bernardo, hört mich an!
Vergebt mir, bitt' ich, meinen Ungestüm;
Sey Einer schlangenklug sein ganzes Leben:
In jedem Menschen steckt ein Quentchen Tollheit,
Und früher oder später bricht's heraus!

Bernardo.

Ei, Ser Antonio, laßt die eitlen Worte.

Lorenzo

(Antonio'n das Barett aufstülpend).

Und nun noch das Barett!

(Rechts außer der Scene wird zweimal vernehmlich gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es, Herr,
Sie sind's!

Antonio.

Was sagst du? Wie, die gnäd'gen Herren

Zanetto.

Das Zeichen war's, das All' uns gehen heißt,
Die nicht berechtigt, sie von Angesicht
Zu schauen.

Antonio
(nach einer Pause, resignirt).

Führt mich denn zu meinem Tisch,
Und überlaßt mich meinem Schicksal!

Bernardo.

Ey,
Faßt Muth! Was ist's denn auch um eine Sitzung.
(Es wird ein drittes Mal gepocht.)

Lorenzo.

Da pocht es wieder!

Antonio.

Geht denn, Kinder, geht.

Lorenzo.

So lebt denn wohl!

Zanetto.

Und übersteht es glücklich!

Antonio
(nach einer Pause, während die drei Diener durch die Mittelthüre eilig abgehen).

Mir wird der Kopf so wüst, so bleiern schwer!
Die Hände zittern mir! — Da soll ich nun

Hier ſitzen, ſoll mit eines Protocolles
Grimmſaurem Nachgeſchmack mein Jugendfeſt
Beſchließen! — Das iſt hart! Weiß Gott, zu hart!
Einmal in einem Jahr voll Schweiß und Mühen,
Ein einzig Mal, und dieſes Einmal Sitzung;
Doch ſtill, ſie kommen, ſtill!

Vierte Scene.

Antonio. Leonardo Dolfin, Andrea Morosini und Geronimo Venier

(treten in ihrer Amtstracht, in langen ſchwarzen Talaren mit weiten herabhängenden Aermeln aus der Seitenthüre rechts).

Venier.

Wie geſagt, ihr Herren, in England halten ſie das anders! Sie ſehen lieber das Volk ſich frei und ſelbſtſtändig aus ſich ſelbſt herausbilden, als daß ſie durch Verbote und Befehle vorausbeſtimmend auf den Gang ſeiner Entwicklung einzuwirken verſuchten!

Antonio

(der während dieſer Rede, auf den Tiſch geſtemmt, ſich mühſam vom Stuhle emporgearbeitet).

Unterthänigſt pflichtſchuldigen Reſpect — in Ehrfurcht erſterbend — großmächtigſte hochweiſe Herren —

Venier.

Habt guten Abend, Antonio! — Sie meinen, die Gemüther der Menſchen ließen ſich nicht durch Drohung und Gewalt einſchüchtern, ohne daß zugleich alle Keime von Selbſtgefühl und Thatkraft in ihnen erſtickt würden; und das Volk belauern und bevormunden hieße nur, es zur Tücke und Heuchelei erziehen!

Dolfin.

Seltſam, ſehr ſeltſam! Und England, ſagt ihr, iſt mächtig und blüht und gedeiht!

Moroſini.

Genug der müßigen Worte! Mögen andere Staaten andere Wege gehen, Venedig iſt unter Verboten und Befehlen zu ſeiner Größe herangeblüht, und wehe dem, der hier tolle Willkür an die Stelle des ruhigen Gehorſams zu ſetzen verſuchte! Laßt uns an unſer Geſchäft gehen!

Venier.

Ihr ſeht ſo ernſt und finſter, Moroſini! Sind ſchlimme Nachrichten aus der Levante eingelaufen, oder beſtätigt ſich die Nachricht von dem Ausbruch einer Verſchwörung zu Raguſa, und ſind wir — ich ſchaudre es auszuſprechen — ſind wir, um ein geheimes Bluturtheil auszufertigen, ſo unvermuthet zum Rathe berufen worden?

Morosini.

Ihr bebt vor dem Gedanken zurück, ein Bluturtheil über Staatsverbrecher, über Hochverräther zu fällen? — In der That, Venier, unsre Vorfahren im Amte — Doch, gefällt es euch, laßt uns Platz nehmen!

(Sie setzen sich um den in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tisch, so daß Venier in der Mitte, Morosini rechts, und Dolfin links zu sitzen kömmt.)

Antonio

(der sich bisher an den Tisch gelehnt mühsam aufrecht gehalten, ebenfalls auf seinen Stuhl niedersinkend).

Gott sey Dank, wir sitzen! Stünden wir nur schon wieder auf!

Morosini

(in seiner Rede fortfahrend).

Unsre Vorfahren im Amte, sage ich, würden dieses allmächtige und allwissende, unsichtbar waltende Tribunal, das in alle Zweige der Verwaltung eingreift, wie es in alle Familiengeheimnisse eindringt, sie würden, mein' ich, dieses Tribunal kaum zu dem gemacht haben, was es ist, wenn sie eure zarte Scheu vor Bluturtheilen getheilt hätten! Gleichwohl hegt keine Besorgnisse, Venier —

Antonio

(gähnend, für sich).

Herr Gott, mir kömmt der Schlaf!

Morosini

(fortfahrend).

Es ſind nur einige — häusliche Angelegenheiten möchte ich ſagen, die weniger wichtig als eben unverſchieblich dieſe außerordentliche Berathung nöthig machten. — Der Geſandte Venedigs am kaiſerlichen Hofe iſt geſtorben. Die Weisheit der Republik hat ihren Geſandten, wie ihr wißt, zu allen Zeiten nur ſehr geringe Bezüge ausgeworfen, indem ſie darauf rechnete, der Ehrgeiz der edlen Venetianer würde ſich nichts deſto weniger um ſo hohe Poſten dringend bewerben und wetteifern, ſie aus eigenen Mitteln ſo glänzend als möglich zu verſehen. Anfangs bewährte auch der Erfolg die Richtigkeit dieſer Vorausſetzung; allein allmälich erloſch der edle Gemeingeiſt, der früher die Söhne der Republik belebte, und bald wurde es als Strafe angeſehen, Würden zu übernehmen, deren Verleihung früher als die höchſte Ehre galt. Mit dem leidenſchaftlichen Begehren nach jenen Aemtern aber erſtarb auch das Beſtreben, ſich für die Uebernahme derſelben gehörig auszubilden, und ſo findet ſich dermalen unter den Edlen Venedigs nur ein Einziger, dem jener ſo wichtige Geſandtſchaftspoſten mit Beruhigung übertragen werden könnte; Camill Piſani meine ich! Allein er iſt leider arm, und alſo außer Stande, als Be-

werber um eine Stelle aufzutreten, die was ſie an Ehre und Anſehen verleiht, an Glanz und Aufwand zurückempfangen will.

Venier.

Camill Piſani, ſagt ihr! In der That ein ausgezeichneter Mann! Keiner taugt für den erledigten Poſten wie er, und ſo wird die Republik wohl zu ſeinen Gunſten eine Ausnahme machen und von ihrer weiſen Sparſamkeit abgehen müſſen.

Moroſini.

Die Republik macht keine Ausnahmen; ihre Grundſätze ſtehen feſt, unabänderlich ſind ihre Beſchlüſſe!

Dolfin.

Zum Glück iſt Camill Piſani noch unvermählt!

Venier.

Noch unvermählt, ſagt ihr? — Und was ſoll das hier ändern oder beſſern?

Moroſini.

Ihr ſcheint, Venier, während eures Aufenthaltes in England vergeſſen zu haben, daß dieſes Tribunal vorlängſt die Obervormundſchaft über die Erbtöchter und die reichen Witwen der Nobili's übernahm, ſo daß ſie

nur mit ſeiner Zuſtimmung ſich vermählen, nur jene mit ihren Schätzen bereichern können, in deren Händen ſie die Zwecke der Republik zu fördern vermögen!

Venier.

Ihr denkt alſo Piſani, wie es ſcheint, durch eine reiche Heirat in die Lage zu ſetzen, euch die Laſt jenes Geſandtſchaftspoſtens abzunehmen!

Moroſini.

Dies iſt unſre Abſicht, und die Umſtände begünſtigen ihre Ausführung! Da iſt Stella Piſani, verwitwete Vendramin — Secretär, merkt Namen auf und achtet der Beſchlüſſe, die wir faſſen!

Antonio

(der auf ſeinem Stuhle eingenickt, auftaumelnd).

Pflichtſchuldigſt unterthänigſt zu Befehl!

(Er ſchreibt einige Zeilen, nickt aber bald wieder ein und fährt ſo abwechſelnd fort, bis an's Ende der Scene.)

Moroſini

(fortfahrend).

Da iſt Stella Vendramin, ſage ich, eine geiſtreiche artige Frau, die von ihrem Vater, wie von ihrem Gatten her unermeßlichen Reichthum ererbte und daher vollkommen geeignet wäre, durch ihre Hand Piſani ſeinen bedrängten Umſtänden, die Republik ihrer Verlegenheit

zu entreißen. Während ſich jedoch mehr als ein Bewerber der lebhaften Witwe verſtohlen zu nähern verſuchte, zeigt ſich Piſani, obwohl ihr entfernter Verwandter und wie man wiſſen will, vor ihrer Vermählung ſogar ein ſehr leidenſchaftlicher Bewunderer ihrer Vorzüge, Piſani, ſag' ich, zeigt ſich gegen ihre Liebenswürdigkeit ſo gleichgiltig, daß ſein Benehmen nur dem ängſtlichen Beſtreben, in keiner Beziehung als eigennützig zu erſcheinen, zugeſchrieben werden kann.

Dolfin.

Ihr nennt den wahren Grund, es iſt kein andrer!

Morosini.

Da nun, wie ihr wißt, einerſeits der erledigte Geſandtſchaftspoſten ſchleunig beſetzt werden muß, und andererſeits die ſpröde Stella mittlerweile denn doch den Bewerbungen eines ihrer Anbeter Gehör ſchenken könnte, ſo ſchien es mir angemeſſen, euch ungeſäumt zum Rathe zu verſammeln und Camill Piſani vorladen zu laſſen, damit ihm, wenn es euch anders genehm iſt, im Namen des Tribunals bedeutet werde, wie man derlei Mißgriffen vorgebeugt, und ſeiner unzeitigen Schüchternheit ein Ziel geſetzt ſehen möchte, und vielmehr mit Wohlgefallen wahrnehmen würde, wenn er ſeiner edlen Verwandten

jene Aufmerkſamkeit widmete, jene Huldigungen darbrächte, die ſie in ſolchem Uebermaße verdiene! — Dies, wenn es euch genehm iſt, genügt; gehorcht Piſani unſerm Befehle, ſo kann es nicht fehlen, daß die Vorzüge des edlen Paares das Ihre thun, und die Republik dem Ziel ihrer Wünſche entgegen führen werden.

Dolfin.

So muß es kommen; unbedingt trete ich eurem Antrag bei.

Venier.

Piſani verdient das reichſte Glück, und möge er es auf dieſem Wege finden, wie er es verdient!

Moroſini.

Ihr ſtimmt uns bei, dieſe Angelegenheit wäre alſo abgethan!

Dolfin.

Erlaubt mir denn meinerſeits, eure Aufmerkſamkeit mit einem andern, freilich minder folgenreichen aber doch nicht ganz unwichtigen Gegenſtand in Anſpruch zu nehmen. Das Tribunal hat zu allen Zeiten darauf gehalten, daß die Beamten der Republik, beſonders in den Provinzen, ihr Anſehen als Staatsdiener ſorgfältig aufrecht erhalten. Nun hat ein ſicherer Pasqual Beccari, Hafencommiſſär zu Capodiſtria, unlängſt Marta Berdani,

die Milchschwester der edlen Frau Stella Vendramin, derselben, von der eben die Rede war, geheirathet. — Ihr merkt doch die Namen auf, Antonio?

Antonio

(aus seinem Halbschlummer auftaumelnd).

Aufzuwarten — unterthänigst gehorsamsten Respect.

Dolfin

(fortfahrend).

Diese Marta Verdani ist jung und hübsch, und so bemächtigte sich des angehenden Ehemannes eine so übermäßige Zärtlichkeit, daß er ihrer selbst an öffentlichen Orten nicht Herr zu werden vermag, sondern den Ermahnungen seiner Vorgesetzten zum Trotz seine Gattin mit Galanterien aller Art, mit Schmeicheleien, ja mit Liebkosungen auf so auffallende Weise überhäuft, daß das junge Paar unter dem Beinamen der Turteltauben zum Gelächter der Stadt, ja der ganzen Provinz geworden ist.

Morosini.

Zum Gelächter, sagt ihr? — Die Diener der Republik mögen gefürchtet, gemieden, gehaßt, aber verlacht dürfen sie nicht werden.

Dolfin.

So denk' auch ich, und da sich nun dieser Beccari, zufällig beurlaubt, gerade dermalen mit seiner Gattin

hier zu Venedig in dem Hauſe der Milchſchweſter dieſer letztern, der ſchon früher genannten Stella Vendramin, aufhält, ſo hab' ich ihn durch Meßer grande vorladen laſſen, damit er, wenn es euch anders genehm iſt, im Namen des Tribunals allen Ernſtes vermahnt werde, ſeiner tollen Leidenſchaft nicht mehr ſo thöricht Raum zu geben, vielmehr ſich künftig den Geſetzen des Anſtandes zu fügen, und ſich jener unziemlichen, Aergerniß gebenden Huldigungen zu enthalten, die ihm das Mißfallen des Tribunals zuziehen müßten!

Moroſini.

So geſchehe es! Der Anſtand muß gerettet, das Anſehen der Republik in ihren Dienern aufrecht erhalten werden! Und ihr, Venier! tretet ihr unſrer Meinung bei?

Venier.

Was fragt ihr mich, ihr Herren? Ich bin ein Kriegsmann, bin unter der Flagge der Republik bei Compaß und Steuerruder aufgewachſen — ſendet mich der Flotte des Capudan-Paſcha entgegen, die Kandien bedroht, aber, fragt mich nicht um meine Meinung, wenn ihr eine Heiratsſtiftung oder die väterliche Zurechtweiſung irgend eines jungen Ehepaares vorhabt! Zwang iſt mir verhaßt; dünkt euch hier ſeine Anwendung nöthig, ſo mögt ihr es ver-

antworten, wie es Die verantworten mögen, die mich von meiner Galeere weg in euren Rath beriefen! Und nun (aufſtehend) genug für heute, ihr Herren; gewährt mir vielmehr, bitt' ich, eure freundliche Theilnahme an einem kleinen Feſt, das ich heute Nacht in meinem Caſino gebe! Nehmt ihr meine Einladung an?

Dolfin.

Mit beiden Händen und aus vollem Herzen, edler Venier!

Moroſini.

Unſre Geſchäfte ſind abgethan! Wir folgen euch! (Zu Antonio, der bei dem Geräuſche des Aufbruchs der Inquiſitoren ebenfalls aus ſeinem Halbſchlummer aufgefahren). Antonio gebt noch heute den vorgeladenen Parteien unſere Beſchlüſſe kund, und habt gute Nacht!

Antonio

(unter tiefen Bücklingen).

Unterthänigſt — gehorſamſt — in Reſpect erſterbend —

Moroſini.

Ihr aber, Venier, laßt uns nun ſehen, wie weit es die Engländer mit ihrer volksthümlichen Entwicklung in Gaſtereien und Trinkgelagen gebracht haben. Denn ihr gebt uns doch ein brittiſches Nachteſſen — nicht wahr, ein brittiſches Nachteſſen?

Fünfte Scene.

Antonio

(während die Inquiſitoren durch die Seitenthüre rechts abgehen, in ſeinen Stuhl zurückſinkend).

Sie gehen, ſie ſind fort! Gott ſey geprieſen,
Die Angſt iſt aus, die Qual iſt überſtanden!
Der Moroſini fand kein Ende heut;
Mir war, als hört' ich Waſſerfälle brauſen,
Mühlräder klappern, Wetterfahnen knarren! —
Nun iſt mir wieder wohl! — Der Schwindel wich,
Ich fühl' mich friſch und munter; nur erſchöpft
Und müde bin ich, und der Ruh' bedürftig;
Und drum hinweg nach Hauſe!

(Er ſteht auf, ſinkt aber alsbald wieder in den Stuhl zurück.)

Halt! Ich muß
Den vorgeladenen Parteien erſt
Kund geben, was die Herrn Inquiſitoren
In ihrer Weisheit über ſie beſchloſſen! —
Was aber — was beſchloſſen ſie denn nur?
Mir war der Kopf ſo ſchwer, ſo eingenommen,
Und über all die Worte iſt der Sinn,
Der Sinn zuletzt abhanden mir gekommen!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Die Namen ſteben hier, und da und dort
Bruchſtücke — abgeriſſne Reden — doch
Wo paſſ' ich die, wo füg' ich jene an?
Mir bricht der Angſtſchweiß aus! — Ich hab's vergeſſen
Wie war's denn nur? — Es wurde Zweierlei
Beſchloſſen, wenn mir recht iſt, ein Verbot
Und ein Befehl! — Doch was nun weiter? — Wie,
War nicht die Rede von zwei Liebespaaren?
Weiß Gott, ſo war es. — Ja, zwei Liebespaare;
Dem einen wird verboten, und dem anderen
Befohlen ſich zu lieben! Recht, ganz recht!
Jetzt frägt ſich Eins nur, welchem von den beiden
Das Eine oder Andre auferlegt?
Das frägt ſich, ja, doch weiß ich's nicht zu ſagen!
(In das vor ihm liegende Papier blickend.)
„Marta Verdani und Pasqual Beccari —
„Camill Piſani, Stella Vendramin —"
Camill Piſani iſt ein hübſcher Mann,
Und Stella Vendramin iſt Witwe, reich,
Unmäßig reich. — Bei denen braucht es wohl
Nicht erſt Befehle, ſcheint es, ſich zu lieben,
Und was hier denkbar, iſt nur ein Verbot;
Die Andern ſind vermählt, nicht lange zwar,
Doch „Ehſtand, Wehſtand" ſpricht des Volkes Mund;

Das neckt ſich, zankt ſich, liegt ſich in den Haaren, bis
Zuletzt: Habt Acht! und: Liebt euch! commandirt
Muß werden!

(In das vor ihm liegende Papier blickend.)

Ja, ſo iſt es! Jedes Wort
Rückt nun von ſelbſt mir an die rechte Stelle;
Ich hab' es endlich und ſo führ' ich's aus!

(Er klingelt. Meßer grande tritt durch die Mittelthüre ein.)

Antonio.

Der edle Herr Camill Piſani komme!

(Während Meßer grande durch die Seitenthüre links abgeht.)

Ja ja, die Praxis hilft nicht immer aus;
Da gilt's zurecht ſich finden, combiniren;
Den Staatsmann macht zuletzt nur feiner Tact,
Der ſcharfe Blick, das richtige Erkennen.

Sechste Scene.

Antonio. Camill Piſani

(tritt durch die Seitenthüre links ein; bei ſeinem Anblick rafft ſich Antonio mühſam empor, und bleibt hinter dem Tiſche in unſicherer Haltung ſtehen).

Piſani.

Dem Ruf des hohen Tribunals gehorchend,
Erſchein' ich hier vor ſeinen Schranken —

Antonio.

Nennt
Vorerſt mir, bitt' ich, euren Namen, Herr,
Und fügt hinzu, ſo fern es euch bekannt,
Warum ihr vor das Tribunal geladen?

Piſani.

Camill Piſani nenn' ich mich! Warum
Ich aber vor das Tribunal berufen,
Laßt euch mich fragen, denn ich weiß es nicht!

Antonio.

Kennt ihr die Witwe Stella Bendramin?

Piſani.

Wohl kenn' ich ſie, die Zierde aller Frauen,
Und ihr Verwandter rühm' ich mich zu ſeyn!

Antonio.

(für ſich).

Ey, Vogel, pfeifſt du ſo? Nun iſt's gewiß
Ich folg' der rechten Fährte!

(Laut.)

Wiſſet denn,
Das Tribunal iſt unzufrieden, Herr,
Mit ihr und euch!

Piſani.

Wie, was? Verkennt ihr mich?
Ich bin Camill Piſani! Seht euch vor,
Denn Irrthum ſcheint's, hält täuſchend euch umfangen!

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Piſani.

Unzufrieden
Mit mir — und ſie — und Stella Vendramin,
Wie reihte ſich ihr Name an den meinen,
Wie käme ſie —

Antonio

(für ſich).

Er läugnet, es iſt richtig!

(laut).

Vergebens, edler Herr, bemäntelt ihr
Mit eitlen Redensarten eure Schuld!

Bemüht euch nicht; das Tribunal weiß Alles,
Mehr als ihr selbst vielleicht —

Pisani.

Und was, San Marco,
Was, sagt mir endlich, weiß das Tribunal?

Antonio

(ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend).

Entnehmt es aus dem Auftrag, der mir ward,
Euch allen Ernstes zu ermahnen, Herr,
Nicht Raum zu geben mehr der Leidenschaft,
Die euch und Stella Vendramin verzehrt.

Pisani.

Mich — Stella Vendramin — Bin ich von Sinnen?

Antonio

(wie oben).

Des Anstands Pflichten künftig euch zu fügen,
Nicht ferner durch mißfäll'ge Huldigungen
Den Groll des Tribunals heraus zu fordern,
Und ihm und Andern Aergerniß zu geben!

Pisani.

Verläumdung! Aberwitz! Dies ist ein Irrthum —

Antonio.

Das Tribunal irrt niemals!

Pisani
(für sich).

Bin ich toll?
In Liebesflammen, meint das Tribunal,
Verzehre Stella's Herz sich und das meine;
Ich aber fühl' das meine frei bis jetzt,
Und Stella — wär' es möglich — Sollte Stella
Mir unbewußt mein Bild im Herzen tragen,
Mich lieben —
(Laut.)
Nein, es ist nicht! Glaubt mir doch!
Ihr sprecht von Dingen, die nicht sind, noch waren;
Erklärt mir —

Antonio.

Spart unnütze Fragen, Herr!
Ihr habt gehört; geht denn, gehorcht und schweigt,
Schweigt gegen Jedermann, bei eurem Leben!
Mehr hab' ich nicht zu sagen!

Pisani.

Hört mich an,
Bei Gott, ihr müßt mich hören —

Antonio
(ablehnend).

Edler Herr,
Habt gute Nacht!
(Mit einer tiefen Verbeugung auf die Mittelthüre deutend).
Gefällt's euch, dort hinaus!

Pisani.

Mit Unruh' kam ich, und mit Angst und Sorgen
Und Zweifel schwer beladen kehr' ich heim!
Es gährt in mir, und wunderbar bewegt,
Mir selbst ein Räthsel, brüt' ich über Räthseln!
(Er geht langsam durch die Mittelthüre ab).

Siebente Scene.

Antonio dann Meßer grande.

Antonio.

Der edle Herr zeigten sich sehr ungnädig, und schienen Lust zu haben, mir zu Leibe zu gehen, aber das Ansehen des Tribunals läßt dergleichen Gelüste nicht zum Ausbruch kommen! Nun zu dem Andern! (Er klingelt.) Mich fröstelt, ich wollte, ich wäre zu Bett! Meine Gesundheit ist durch und durch erschüttert, und dieses Jahr müssen

ſie mir einen dreimonatlichen Urlaub geben, wenn ich nicht ganz und gar zu Grunde gehen ſoll.

Meßer grande

(tritt durch die Mittelthüre ein).

Antonio

(der während der letzten Worte ſeinen Tiſch verlaſſend, ſich etwas ſchwankend dem Rathstiſch der Inquiſitoren genähert hat).

Laßt Zanetto und Lorenzo ſich bereit halten, Meßer grande, mich nach Hauſe zu bringen. Vorerſt aber laßt mir den Andern, den Pasqual Beccari kommen!

Meßer grande.

Zu Befehl, Ser Antonio!

(Er geht durch die Seitenthüre links ab).

Antonio.

(indem er ſich behaglich in einem der Lehnſtühle der Inquiſitoren niederläßt).

Der Burſche iſt unſer Einer, nur ein Beamter, und ſo wollen wir die ſtrenge Form bei Seite laſſen und es uns bequem machen.

Achte Scene.

Antonio. Pasqual Beccari.

Beccari.

(tritt durch die Mittelthüre links ein, und fällt sogleich auf beide Kniee nieder).

Hochmächtiges gestrenges Tribunal, ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid Hafen-Commissär zu Capodistria, und nennt euch Pasqual Beccari?

Beccari.

Ja, so will es mein Unstern, aber ich bin unschuldig!

Antonio.

Ihr seid verheiratet?

Beccari.

Nein, ich bin nicht verheiratet, ich bin unschuldig!

Antonio.

(für sich).

Der Spitzbube verläugnet seine Frau. (Laut). Wie, ihr seyd nicht mit Marta Berdani verheiratet?

Beccari.

Ja, mir ist, als wäre ich verheiratet, aber ich bin doch unschuldig!

Antonio.

Zum Teufel mit eurer Unſchuld! — Steht auf und vernehmt in demüthiger Unterwerfung, was ich euch im Namen des Tribunals zu eröffnen habe. — Ihr lebt in Unfrieden mit eurer Frau, und zeigt euch gleichgiltig gegen ihre Liebenswürdigkeit —

Beccari.

Ich — ſprecht ihr von mir? — Ich gleichgiltig, ich mit meiner Frau im Unfrieden leben — Ihr wißt nicht —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles! — Läugnet nicht und bedenkt euren Vortheil. Eure Frau iſt jung und hübſch — und (ab und zu in das vor ihm liegende Papier blickend) darum ſolltet ihr ſie nicht vernachläſſigen, ihr keinen Anlaß geben, den Schmeichelworten heimlicher Bewerber zu lauſchen, die ſich ihr bereits vielfach verſtohlen zu nähern verſucht haben!

Beccari.

(ſtarr vor Staunen).

Bewerber — Schmeichelworte — zu nähern verſucht —

Antonio

(wie oben).

Und ſo vernehmt denn! Das Tribunal läßt euch allen Ernſtes ermahnen, euren Mißhelligkeiten ein Ziel

zu ſetzen, und künftig Eurer Frau die Aufmerkſamkeit zu bezeigen, die Huldigungen darzubringen, die ſie in ſo hohem Grade verdient!

Beccari.

Huldigungen — Zehntauſend Millionen Teufel will ich ihr auf den Hals hetzen! — Mir ſchwindelt — ich weiß nicht, wie mir wird! Alle meine Furcht iſt weg, und ich fühle, auch mein Reſpect, meine ſchuldige Devotion will mich verlaſſen! — Heimliche Bewerber — Wer ſind dieſe Schufte, dieſe verſtohlen ſich nähernden Verſucher? (Raſch auf Antonio zugehend.) Wer ſind ſie? Ich will es wiſſen! Nennt ſie mir!

Antonio.

Weicht zurück! Ihr habt die Befehle des Tribunals vernommen! Geht hin, erfüllt ſie und ſchweigt, ſchweigt gegen Jedermann, bei Leib und Leben.

Beccari.

Schweigen — Blitz, Höllen-Donnerwetter! (Er ſchlägt mit der Fauſt in den Rathstiſch der Inquiſitoren.) Reden will ich, reden! Ich Unglückſeliger, beginne ich nicht ſogar zu fluchen! — Aber gleichviel! Ich will reden, ich will die Namen dieſer Schufte wiſſen! Ihr ſollt nicht von der Stelle, eh' ich ſie weiß!

Antonio

(vor dem andringenden Beccari ſich um den runden Tiſch herum flüchtend.)

Weicht zurück, ſag' ich — Der Menſch iſt gefährlich! (Er klingelt und zieht ſich auf die linke Seite der Bühne hinter den dort ſtehenden Lehnſtuhl zurück.) Im Namen des Tribunals weicht zurück!

Beccari

(ihn verfolgend.)

Nennt ſie mir, ſag' ich — Schmeichelworte — O ich will ihnen ſchmeicheln — Nennt mir die Namen oder —

Antonio

(zu Zanetto und Lorenzo, die durch die Seitenthüre links eintreten).

Bringt ihn fort, bringt ihn fort, er iſt raſend!

Beccari

während er ſich vergeblich ſträubend von Lorenzo und Zanetto durch die Seitenthür links abgeführt wird).

Laßt los, ihr Schergen lichtſcheuer Tyrannei! — Herr Gott, ich läſtere, ich rebellire — Laßt los, ſag' ich — Nennt mir die Namen jener Schufte, damit ich ſie (ſchon außer der Bühne) erwürge, vergifte, zu Aſche verbrenne —

Antonio

(erſchöpft in den Lehnſtuhl, hinter dem er ſich verborgen, niederſinkend).

Das war ein Tag, das war ein Jugendfeſt!
Einmal des Jahrs und dieſes Einmal Sitzung!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Feſtlich geſchmückter und glänzend beleuchteter Saal im Palaſte Vendramin, der im Hintergrund durch mehrere offene Spitzbogen von einer mit Baluſtraden umgebenen Terraſſe getrennt wird, welche die Ausſicht auf San Giorgio Maggiore und den Canal grande gewährt. Im Saale links und rechts zwiſchen der dritten und vierten Couliſſe zwei Flügelthüren einander gerade gegenüber, und ebenſo im Vordergrund der Bühne links und rechts zwiſchen der erſten und zweiten Couliſſe zwei kleinere Seitenthüren einander gerade gegenüber. Im Vordergrunde der Bühne rechts ein Tiſchchen, auf dem eine Mandoline und mehrere Notenblätter liegen; daneben ein Lehnſtuhl; links ein Tiſch mit Schreibgeräthe. Auf der Terraſſe, über welcher der Mond am Nachthimmel ſichtbar iſt, drängen ſich Ballgäſte und Masken durcheinander, und eilen Diener und Pagen mit Erfriſchungen hin und her. Von Zeit zu Zeit aus der Ferne Muſik.

Erſte Scene.

Stella Vendramin tritt im Hintergrunde rechts auf; ihr folgt Adimari.

Adimari.

Ihr flieht mich, Herrin dieſes Feenſchloſſes,
Ihr flieht mich, Stella, doch ihr flieht vergebens,

Denn dienſtbar wie das Eiſen dem Magnet,
Und treu wie euer Schatten folg' ich euch.

Stella.

In dieſem Falle ſeht euch vor, denn Eiſen roſtet leicht, und es ſoll Leute gegeben haben, die ihren Schatten dem Teufel verſchrieben.

Abimari.

Grauſame Circe, ſeht ihr ſelbſt euch vor,
Denn wer wie ihr der Liebe Recht verhöhnt,
Pflegt doppelt ihre Allmacht zu empfinden!

Stella.

Doppelt, ſagt ihr! — Gott ſteh' uns bei! In zwei Männer auf einmal ſollte ich mich verlieben!

Abimari.

Ihr haßt uns, ſcheint's, haßt unſer ganz Geſchlecht,
Und um ſo grimmer, inniger, je mehr
Wir insgeſammt euch huldigend verehren!

Stella.

Wie, was ſagt Ihr? Insgeſammt! Das ganze Männergeſchlecht huldigend zu meinen Füßen, und ich Werth und Verdienſt jedes Einzelnen prüfen, den Würdigſten aus Tauſenden erwählen! — Wenn es ſo iſt, ſo ſind hundert Jahre wohl die geringſte Friſt, die ich

fordern kann, einer ſolchen Aufgabe zu genügen! — Das werdet ihr einſehen und ſo laßt uns dieſes Geſpräch — in hundert Jahren fortſetzen!

Adimari.

Wie, unerbittlich Grauſame, ihr wollt —

Stella.

In hundert Jahren — vergeßt nicht in hundert Jahren!

(In die Seitenthüre links ab.)

Adimari.

Bleibt, fleh' ich, Stella bleibt!

(Nach einer Pauſe.)

Wer dies nun hörte,
Und weiß nicht, daß ich Adimari bin,
Der Schöne, wie ſie zu Florenz mich nennen,
Der Mann, dem kein, kein Weib noch widerſtand,
Der möchte wohl für einen Korb es nehmen,
Für einen runden wohlgeflochtnen Korb!
Nur daß zum Glück ich oft genug erfahren,
Wie ſeltſam launenhaft der Frauen Sinn,
Wie ungern ihre Schwäche ſie bekennen,
Und daß ich eben Adimari bin,
Der Schöne, wie ſie zu Florenz mich nennen!

(Er geht im Hintergrunde rechts ab.)

Zweite Scene.

Die Seitenthüre links öffnet ſich und Stella zieht die ſich ſträubende Marta daraus hervor.

Stella.

Komm', ſag' ich; du ſollſt nicht deine Stunden einſam in deinen Gemächern verſeufzen! Komm, ſey vernünftig! Tanzgewirre und Feſtesjubel erwarten dich!

Marta

(mit ſentimentaler Reſignation).

Nein, laßt mich, Madonna! Für mich iſt auf Erden keine Freude mehr! (Links in einen Stuhl ſinkend). Seit jenem unglücklichen Tage, da Pasquale ſo ſpät in der Nacht heim kam, auf meine Frage, wo er geweſen, ſo hartnäckig ſchwieg, ſo bleich und verſtört mit allen Zeichen der tiefſten Erſchütterung im Zimmer auf und niederrannte, ſeit jenem Tage iſt mein Unglück entſchieden! — Damals fühlte ich zuerſt, daß er ſein Herz von mir gewendet, daß ſeine Liebe mir verloren ſey, damals —

Stella.

Marta, du ſprichſt im Fieber — Pasquale, dieſes treue argloſe Gemüth —

Marta.

Das iſt er! Aber was vermögen nicht ſchnöde Buhler-

künſte, und wenn er auch dieſen getrotzt hätte, wer widerſteht Zaubermitteln und Liebestränken?

Stella.

Liebes unvernünftiges Kind, welche ſeltſame Wege geht deine Phantaſie? Dein Gatte, den ich erſt heute noch dich mit Schmeichelworten und Liebkoſungen überhäufen ſah —

Marta.

Ja ſo thut er, wenn er ſich beobachtet weiß; ſind wir allein, ſo läßt er ſeinem Unmuth freien Lauf, überſchüttet mich mit Vorwürfen —

Stella.

Vorwürfe — Unmuth — Am Ende iſt er eiferſüchtig —

Marta.

Eiferſüchtig — Er heuchelt es zu ſeyn, um ſeine eigene Treuloſigkeit vor ſich ſelbſt zu rechtfertigen. Genug der eitlen Worte! (heraus ſanft und weich.) Mein Unglück iſt entſchieden, und mein Entſchluß iſt gefaßt —

Stella.

In der That, Närrchen, du machſt mir bange. Du denkſt doch nicht an's Kloſter — Du willſt doch nicht—

Marta

(aufſpringend und haſtig auf und niedergehend).

Nicht raſten, noch ruhen will ich, bis ich meine Nebenbuhlerin entdeckt, bis ich die Schändliche erwürgt, zerriſſen, vernichtet habe —

Stella.

Gott ſteh' uns bei!

Marta

(wie oben).

Und ich werde ſie entdecken, die Verworfene! Ich habe mir ein Pagenkleid zurecht gelegt, ich werde ihn verkleidet beobachten, bewachen, verfolgen, bis ich den Weg zu ihr gefunden und Zauber und Zauberin vernichtet habe.

Stella.

Marta, Marta, biſt du denn ganz und gar verrückt?

Marta

(ſich in den Lehnſtuhl rechts werfend).

O ich bin die unglücklichſte aller Frauen!

Stella.

Eher möchte ich dich die unklügſte nennen! Welche Thorheit, Marta, auf eine augenblickliche Mißſtimmung deines Gatten, auf eitle Luftgebilde hin, dir die abenteuerlichſten Beſorgniſſe zu ſchaffen! Und geſetzt auch, ſie

wären mehr als Luftgebilde, was könnte troſtloſe Verſunkenheit hier beſſern, was ſinnloſer Ingrimm helfen? — Du ſollteſt vielmehr, je begründeter ſich deine Beſorgniſſe zeigen, um ſo mehr —

Marta.

Um ſo mehr mich zu faſſen, meinen Schmerz zu verbergen ſuchen, meint ihr? Nun ja, ihr freilich, ihr hattet es leicht, Madonna! Euer Gemal, der hinfällige Greis, mit dem nur Zwang euch verbunden, der freilich konnte euch nicht eiferſüchtig machen —

Stella.

Aber auch nicht glücklich, Marta, auch nicht glücklich!

Marta.

Ueberdies trug er euch auf den Händen, überhäufte euch mit den koſtbarſten Geſchenken —

Stella.

Aber mein Herz blieb leer, und Leere des Herzens iſt das größte Unglück, das einer Frau widerfahren kann.

Marta.

So! Und doch zögert ihr noch immer dieſe Leere auszufüllen? Ihr ſpottet der Bewerber, die euch huldigend nahen, und ſelbſt Fregoſo, der ſtattliche Genueſer, der reiche Florentiner Adimari —

Stella.

Wie, dieſen Gecken ſollte ich Gehör ſchenken? — Eher wollte ich mich in meinen grämlichen Vetter Camill Piſani verlieben, oder in deinen treuherzigen Pasquale! Was meinſt du dazu, kleine Eiferſucht?

Marta.

Ich meine, wer kalten Herzens iſt, Madonna, hat gut Mäßigung predigen, und wer das Unglück hat, (mit hervorbrechenden Thränen) braucht nicht für Spott zu ſorgen!

Stella

(Marta umſchlingend).

Thränen, ſchon wieder Thränen! Beruhige dich, armes Kind, faſſe dich! Mein Herz iſt nicht kalt, wenn es auch für keinen dieſer langweiligen Männer ſchlägt, ich ſpotte deines Unglücks nicht, wäre es auch nur ein geträumtes! Komm, komm, du mußt dich erheitern, zerſtreuen!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Adimari und Fregoſo,
die während der letzten Rede im Hintergrunde rechts aufgetreten ſind

Adimari.

O holder Anblick, Lilie und Roſe
In trauter Eintracht lieblich ſich umſchlingend!

Fregoſo.

Hier endlich, ſchöne Wirthin, find' ich euch!
Wie lang entzieht ihr uns das Feſt des Feſtes,
Im Strahle eures Auges uns zu ſonnen!

Adimari.

Zum Tanze, horch, lockt ſchmelzend Flötenklang!
Was ſäumt ihr? Schenkt dem heitern Ruf Gehör,
Verſcheucht den Ernſt und laßt die Freude walten!

Stella.

Ihr mahnt mit Recht! Doch ſeht, der Trotzkopf hier,
Verkehrt und ſtörrig, will dem Augenblick
Sein Recht nicht gönnen, und ſtatt heit'rer Luſt
In trübem Sinnen eitlem Grame fröhnen!
Mein Wort vermag nichts; ſteht denn ihr, Fregoſo,
Mit eurer Rede Zauberkraft mir bei,
Und zieht ſie mit euch in des Tanzes Wellen!

Ich ſelbſt reich' Adimari meine Hand;
Zum Tanz, zum Tanz! Kein Sträuben, Marta, folge.

Marta

(von Fregoſo bei der Hand gefaßt, halblaut zu Stella).

Wo nur Pasquale bleibt?

Stella

(ebenfalls halblaut).

Er wird ſich finden!

Marta

(wie oben).

Und wenn er mit Fregoſo mich erblickt?

Stella.

Das ſoll er! Laß ihn Eiferſucht empfinden;
Wer wirklicher Gefahr in's Aug' geblickt,
Der läßt des Argwohns eitle Grillen ſchwinden!
Kein Säumen mehr! Kommt, Adimari, kommt!

(Alle im Hintergrunde rechts ab.)

Vierte Scene.

(Nach einer Pauſe tritt Pasquale Beccari im Hintergrunde links ein, und ſchreitet, die Arme über die Bruſt gekreuzt, in tiefen Gedanken verſunken quer über die Bühne in den Vordergrund rechts.)

Pasquale.

Ein Pagenkleid im Gemache meiner Frau verborgen! — Sonderbar, in der That ſehr ſonderbar! — Es

könnte freilich ein Maskenanzug sein, aber heute wenigstens, bei diesem Maskenfeste scheint er nicht gebraucht zu werden! Uebrigens können derlei Maskenanzüge auch zu anderweitigen Verkleidungen dienen, oder wohl gar bereits gedient haben! — Wenn das Tribunal Recht hätte, wenn du es unverdient gelästert hättest — Nimm dich zusammen, Pasquale! Pagenkleider lassen auf Pagenstreiche schließen, nimm dich zusammen.

Fünfte Scene.

Pasquale; Camill Pisani

(ist mittlerweile im Hintergrunde rechts eingetreten und ebenfalls in tiefe Gedanken versunken, ohne Pasquale zu bemerken, in den Vordergrund der Bühne links vorgeschritten).

Camill.

Sie liebt mich, liebt mich, sagt das Tribunal!
Sehr seltsam in der That! Zwar damals schon,
Am Gardasee in ihres Vaters Villa,
Als noch ein Jüngling mit dem halben Kind
Harmlose Tage tändelnd ich verbrachte,
Schon damals schien ihr Herz mir zugeneigt;
Sie weinte heiße Thränen, als wir schieden,
Und jetzt, besorg' ich, weint sie herb're noch;

Denn wie der Vater einſt, hat jetzt im Stillen
Das Tribunal mit ihrer Hand verfügt,
Mit ihrer reichen Habe ſollt' ich ſagen!
Ob ſie ein Lebensglück damit zerſchlagen,
Ein Herz zerbrechen — Ei, wer wird viel fragen!
Das Tribunal verbietet's, das genügt!

Pasquale
(ohne Camill zu bemerken).

So viel iſt ausgemacht, Pasquale, du hätteſt dich von vorne herein klüger und umſichtiger benehmen ſollen! — Statt deine Frau mit dem Anſchein treuherzigen Vertrauens in Sicherheit zu wiegen, biſt du mit deinem Argwohn herausgeplatzt, und nun aufgeſchreckt und erbittert, verhüllt ſie in zehnfache Schleier, was du der Argloſen ſo leicht abgelauert hätteſt! Du warſt im Vortheil und ließeſt ihn entſchlüpfen! Pasquale, das war einfältig! Pfui, ſchäme dich, Pasquale!

Camill
(ohne Pasquale zu bemerken).

Mir freilich, mir gilt's gleich! Ich dachte nie
Auch nur von fern daran, um ſie zu werben,
Und jetzt am wenigſten, wo ſolche Schätze
Der Tod des Gatten ihr zu Füßen legt!
Doch Eins gebeut mir, fühl' ich — Dankbarkeit

Für ihre ſtille Neigung, ſie zu warnen,
Daß nicht Verräthern ſie Vertrauen ſchenke,
Und beſſer als bisher ſie leider that,
Vor Späherblicken ihr Geheimniß berge!
Doch wie beginn' ich's? — Strenges Schweigen ward
Vom Tribunal mir auferlegt; auch dünken
Mir Worte faſt zu plump, zu derb! — Ja, wer
Ein Dichter wär' und ſelbſt das Rauhe zart,
Das Schmerzlichſte noch mild zu ſagen wüßte!

Pasquale
(wie oben).

Aber nicht nur die Geſetze der Klugheit haſt du mit Füßen getreten, auch den Befehl des Tribunals, deiner Frau mit Aufmerkſamkeit zu begegnen, auch dieſen dir bei Leib und Leben eingeſchärften Befehl haſt du links liegen laſſen! Pasquale, du haſt deinen Kopf verwirkt, du haſt dich fortan als rechtlich kopflos, als geiſtig hingerichtet anzuſehen! Fahr' ſo fort, Pasquale, und du wirſt noch allen Ernſtes über die Seufzerbrücke wandern müſſen!

Camill
(wie oben).

Da fällt ein Lied mir bei, ein altes Lied,
Von meiner Amme oft mir vorgeſungen,

Wie tröſtend die Prinzeſſin — war's nicht ſo? —
Ihr krankes Herz in Schlaf ſingt — Ja, ſo war's;
Ein traurig Lied, doch ernſt, beziehungsvoll,
Und ganz geeignet, tröſtend ſie zu warnen!
An's Werk denn —

(Er tritt an den Tiſch links, um zu ſchreiben.)

Nein, ſie kennt ja meine Hand.
Ich müßte fremder Züge mich bedienen!
Wo aber —

(Pasquale gewahr werdend.)

Halt, da iſt mein Mann; Pasqual
Beccari wähl' ich, ihm vertrau' ich mich!

Pasquale

(wie oben).

Du ſtehſt am Scheideweg, Pasquale! Einen Schritt weiter und du biſt verloren. Sammle, faſſe, beherrſche dich! Verſprich mir, gib mir die Hand darauf, möcht' ich ſagen, künftig leiſer aufzutreten, vor Allem aber deine Frau, beſonders vor Zeugen auf das Liebevollſte zu behandeln, denn das Tribunal hat aller Orten ſeine Augen, ſeine Ohren, ſeine Arme, und wenn du dich am einſamſten glaubſt —

Camill

(hat ſich ihm leiſe genähert und ſchlägt ihn nun auf die Schulter).

Habt guten Abend, Ser Pasquale!

Pasquale
(zuſammenfahrend und aufſchreiend).

O ihr himmliſchen Heerſchaaren! Erbarmen, Gnade!

Camill.

Seyd ihr toll?
Ihr bebt wie Espenlaub und ſchreit um Gnade!
Sagt an, was habt ihr, ſprecht!

Pasquale.

Nichts, nichts — der Schreck — die Ueberraſchung! —
Vergebt mir, edler Herr, und ſprecht, was ſteht meinem
hohen Gönner zu Dienſten?

Camill.

Ein Stück von eurer Handſchrift, Freund, nicht mehr!
Ich möchte nämlich, unter fremden Zügen
Verbergend ſorglich, daß von mir es kam,
Ein Lied, Pasqual, euch in die Feder ſagen!

Pasquale.

Ein Lied, edler Herr, ein Lied! — Ich bin Beamter der erlauchten Republik und es gibt verſchiedene Lieder — Trinklieder, Spottlieder, politiſche Lieder —

Camill.

Was fällt euch bei? Wer denkt an Politik;
Von einem Liebeslied iſt hier die Rede,

Von einem harmlos heitern Maskenſcherz,
Zu dem mir eure Feder dienen ſoll!

Pasquale.

Ein Liebeslied, edler Herr, ein Maskenſcherz,! Daran darf ich mich wagen; befehlt über mich, ich ſtehe zu euren Dienſten! (Indem er ſich dem Tiſch links nähert, und ſich zum Schreiben zurechtſetzt, für ſich.) Wer Teufel hätte dem trockenen tugendſteifen Patron irgend eine Bekanntſchaft mit Liebesliedern zugetraut? — (Die Feder anſetzend, laut.) Die Ueberſchrift, mein hoher Gönner —

Camill.

Das braucht's nicht, ſchreibt nur gleich die Verſe:
(Langſam, aber nicht eigentlich dictirend.)
„Was du ſuchſt, es ſteht zu ferne,
„Was du hoffſt, es darf nicht ſein;
„Trotzig Kind, ſieh endlich ein:
„Unerreichbar ſind die Sterne!
„Armes Herz, ſchlaf' ein, ſchlaf' ein!"
(Innehaltend, für ſich.)
Wie wird mir? Sprach ich Zauberworte aus!
In's tiefſte Leben dringt ihr Klang mir nieder,
Und meine Jugend ſteigt aus ihrem Grab
Und ſchwärmt und träumt und liebt und lächelt wieder!

Pasquale

(ſchreibend)

„Schlaf' ein! ſchlaf' ein!“ — Beliebt nur fortzufahren!

Camill

(wie oben).

„Wer vertraut, der iſt betrogen,
„Und wer glaubt, glaubt leerem Schein;
„Was geſchieht, das muß ſo ſeyn;
„Ruhig denn, empörte Wogen,
„Armes Herz, ſchlaf' ein, ſchlaf' ein!“

Pasquale

(für ſich).

Sehr ſchön und ganz ungemein einſchläfernd! An wenn das Ding nur gerichtet ſein mag?

Camill

(ſeufzend).

Es muß ſo ſeyn! — Nun, habt ihr's, ſeyd ihr fertig?

Pasquale

(aufſtehend.)

Hier iſt das Blatt, und darf man fragen —

Camill.

Nein,
Mein Freund, man darf nicht fragen —

(Innehaltend, für ſich.)

Aber wie,
Wenn ſeine Hand ſie etwa kennt und ihn
Beſtürmte — (Laut.) Halt, um Eins noch bitt' ich euch;
Es könnte ſich begeben, ihr erführt,
Wer dieſes Blatt empfing; in dieſem Fall
Verſprecht mir, ſchwört mir's zu, nicht mehr zu ſagen,
Als eine Maske, oder noch beſtimmter,
Ein weißer Domino hätt' euch dies Lied
Dictirt! Verſprecht mir's, gebt die Hand mir drauf,
Ihr wollt ſo ſagen —

Pasquale
(zögernd).

Allerdings, mein hoher Gönner, wenn ihr's befehlt,
wenn ihr's vertreten könnt —

Camill.

Vertreten — Ey, mißtraut ihr mir, Pasquale?
Hegt keine Furcht, ich ſteh' für Alles ein,
Und dankverpflichtet bleib' ich eurer Güte!

Pasquale
(für ſich).

Welche Geheimniſſe, welche Winkelzüge!
„Wer vertraut, iſt betrogen,
„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!"
Geht das Lied am Ende mich ſelbſt an? (Laut.) Habt

ihr mir noch etwas zu befehlen, edler Herr? Ich würde ſonſt etwas nach meiner Frau ſehen —

Camill.

Ich halt' euch nicht, Pasquale! Eure Frau,
Ihr werdet, denk' ich, ſie im Tanzſaal finden;
Dort ſah ich mit Fregoſo ſie vorhin
Im Wirbeltanz an mir vorüberſchweben!

Pasquale.

Meine Frau, — Wirbeltanz — Fregoſo — Wäre der am Ende — (Stürmiſch abeilend.) So ſoll das Donnerwetter dem ambraduftenden honiglispelnden Windbeutel von Genueſer auf den Kopf fahren.

(Im Hintergrunde rechts ab.)

Camill.

Was ficht den Burſchen an? Gleichviel! Die Zeit
Iſt günſtig; hier an's Band der Mandoline,
In deren ſüße Klänge ſie ſo gerne
Der eignen Stimme ſüßern Wohllaut miſcht,
Hier heft' ich, Lied, dich an! Thu' deinen Dienſt,
Und warne ſie zu ſchweigen, ſtärke ſie,
Von mir ſich loszureißen; fühl' ich gleich,
Gelingt es ihr, ſo werd' ich's ſchwer verwinden! —
Wie iſt mir nur? — Die Bruſt wird mir ſo enge,
Die Stirn' ſo heiß! Wie Schwindel faßt mich's an!

Iſt's Schmerz, iſt's Zorn, ich weiß es nicht zu nennen;
Ich weiß nur Eines! Führſt du je, Geſchick,
Auf Schwertesläng' den Räuber mir entgegen,
Um deſſentwillen jenes Tribunal
In Feſſeln Stella's Neigung wagt zu legen,
Und trieft ſein Herzblut nicht von dieſem Degen —
Dann that'ſt du recht und trafſt die beſſ're Wahl,
Und an Piſani's Glück war nichts gelegen!

(Er eilt links im Hintergrunde ab.)

Sechste Scene.

Marta

(öffnet nach einer Pauſe die Seitenthüre rechts, blickt umher, tritt endlich heraus und ſchreitet langſam dem Vordergrund rechts zu).

Auch hier iſt er nicht, und ich ſah ihn doch vorhin ſich hier herüber wenden! Wer weiß, in welchem Schlupfwinkel er zu den Füßen der Hexe ſchmachtet, die ihn umgarnte; denn ſo iſt es, was auch Stella ſagen mag, nur durch Hexenkünſte und Liebestränke konnte Pasquales treues argloſes Gemüth mir entfremdet werden! Ihn durch Eiferſucht zu mir zurück zu führen, wie Stella meint — Ja, wer Stella wäre, wer wie ſie mit einem Worte beglücken, mit einem Lied zur Mandoline ge-

ſungen — (Das an dem Band der Mandoline befeſtigte Blatt gewahrend.) Wie — was ſeh' ich — Pasquales Handſchrift — (Das Blatt abnehmend und leſend).

„Armes Herz, ſchlaf' ein, ſchlaf' ein!"

Stoßſeufzer unglücklicher Liebe — an dieſes Band geheftet — an Stella gerichtet — Pasquale — Stella — (In den Lehnſtuhl rechts ſinkend, ſchwach.) Ich falle in Ohnmacht! (Sogleich wieder aufſpringend und heftig auf und niedergehend.) Nein, ich raſe, ich wüthe, ich morde! — Darum alſo dieſe Redensarten: „Unſere liebenswürdige Wirthin! Unſere vortreffliche Stella! Ihre heitere Anmuth ſollteſt du dir zum Muſter nehmen." Darum alſo — Und ein Gedicht — An mich hat er nie auch nur einen Leberreim gerichtet; ich mußte mich mit der hölzernen Proſa, mit dem ſtaubigen Kanzleiſtyl ſeines Liebesbriefe begnügen! Stella — meine Milchſchweſter, meine Nebenbuhlerin — Sie ſollte — ſie könnte — Ich muß der Sache auf den Grund kommen — Weg mit dieſer fliegenden Hitze — Ruhe — Beſonnenheit! — Folge nur dem Rath Pasquales: (Höhniſch auflachend.) „Armes Herz, ſchlaf' ein, ſchlaf' ein!"

(Sie wirft ſich, das Blatt wiederholt durchlaufend, in den Lehnſtuhl rechts.)

Siebente Scene.

Marta. Pasquale

(tritt ohne Marta zu bemerken im Hintergrunde rechts auf und ſchreitet dem Vordergrunde links zu).

Pasquale.

Fregoſo macht unſerer edlen Wirthin den Hof, Marta aber iſt aus dem Saale verſchwunden! — Wo ſie nur ſtecken mag! Auch das Lied, das ich für Herrn Piſani niederſchrieb, macht mich unruhig! Er lächelte ſo ſonderbar, als ich es ihm überreichte!

„Wer vertraut, der iſt betrogen.

„Wer da glaubt, glaubt leerem Schein!“

Seltſam; mir iſt immer, als ob das mich anginge! Wer ſollte ſich aber auch dieſe goldnen Worte mehr zu Gemüthe führen, als ein Ehemann, iſt doch letzthin — Halt — Was ſeh' ich — Marta — leſend — einen Brief leſend — einen Liebesbrief; Treuloſe, jetzt hab' ich dich!

(Er ſchleicht behutſam auf den Lehnſtuhl zu, in dem Marta ſitzt.)

Marta

(die ihn ſchon früher bemerkt, ohne ihre Stellung zu verändern, für ſich.)

Komm nur heran, Verräther, und fange dich in deiner eigenen Schlinge!

Pasquale

(ſich plötzlich von hinten über den Lehnſtuhl niederbeugend.)

Guten Abend, Madame!

Marta

(läßt das Blatt ſinken, und blickt ihm ruhig ins Geſicht.)

Guten Abend, mein Herr!

Pasquale.

Ich komme Ihnen ungelegen, wie es ſcheint!

Marta

Im Gegentheile ſehr erwünſcht, wie immer.

Pasquale.

Madame, ich durchſchaue die Larve der Gleichgiltigkeit, die Sie vornehmen, werfen Sie ſie weg! Sie leſen, Madame, was leſen Sie?

Marta.

Warum ſollte ich es Ihnen verhehlen — ein Gedicht, ein reizendes kleines Gedicht, zwar nur das Werk eines jungen Anfängers —

Pasquale.

Eines jungen Anfängers? — Er ſoll nicht alt werden, Madame, dafür ſteh' ich Ihnen. — Wo iſt das Gedicht — ich will es ſehen!

Marta.

Sie wollen es — (Aufſpringend und ihm das Blatt hinhaltend.) Wohlan, hier iſt es, theilen Sie mein Erſtaunen!

Pasquale

(zurückprallend, für ſich).

Was iſt das? — Unerhörter Verrath! — Für ſie, für meine Frau mußte ich jenes Lied niederſchreiben!

Marta

(für ſich)

Wie er daſteht, der entlarvte Böſewicht, beſchämt und vernichtet daſteht!

Pasquale.

Ich ſehe, Madame, Sie erſtaunen —

Marta.

Allerdings erſtaune ich, Talente in Ihnen zu entdecken, die ich Ihnen nie zugetraut hätte! Seit wann beſchäftigen Sie ſich mit Poeſie?

Pasquale.

Mit Poeſie beſchäftigen! (Für ſich.) Rücke ich nun mit dem weißen Domino hervor, und ſie iſt mit ihm einverſtanden, ſo muß ſie mir geradezu ins Geſicht lachen! Gut, ich will es darauf ankommen laſſen! (Laut). Madame, ich habe mich nie mit Poeſie beſchäftigt; eine Maske,

ein weißer Domino, erſuchte mich vorhin, jene Verſe niederzuſchreiben.

Marta.

Ein weißer Domino! Vortrefflich, vortrefflich!

(Sie bricht in ein höhniſches Gelächter aus.)

Pasquale.

(für ſich).

Es iſt richtig! Sie iſt mit im Complotte!

Marta.

Vergeben Sie, daß ich lachte, wo ich vielmehr die Gewandtheit bewundern ſollte, mit der Sie allen liſtigen Fragen nach dem Gegenſtande ihrer dichteriſchen Begeiſterung auszuweichen wiſſen.

Pasquale

(losbrechend).

Wer hier zu fragen hat, Madame, bin ich! Wie kommen Sie zu jenem Blatte; reden Sie, aber ſehen ſie ſich vor, ich will Wahrheit, ungeſchminkte Wahrheit!

Marta.

Hegen Sie keine Sorge! Meine Handlungen bedürfen nicht der Hülle irgend eines weißen Domino, und ſo erfahren Sie denn, was Sie ohnehin errathen haben werden, ich habe dieſes Blatt gefunden, hier an dem Bande dieſer Mandoline befeſtigt gefunden, und ſehen Sie, ich

befeſtige es nun wieder daran. (Sie thut es.) Seyen Sie ruhig, der weiße Domino ſoll nicht um die Früchte ſeiner Bemühungen kommen!

(Die Tanzmuſik hat aufgehört; mehrere Masken und andere Gäſte, unter ihnen Stella im Geſpräch mit Fregoſo, erſcheinen theils auf der Terraſſe im Hintergrund der Bühne, theils auf der Bühne ſelbſt.)

Pasquale.

In der That, Madame, Ihre Verſchmitztheit läßt ſich nur mit Ihrer Unverſchämtheit vergleichen.

Marta.

Ihre Stärke, mein Herr, ſcheint wohl nur die letztere zu ſeyn!

Pasquale.

Sie vergeſſen, daß ich Ihr Herr und Gebieter, Ihr Richter bin, Madame, Ihr Richter über Leben und Tod!

Marta.

Auch Tragödiendichter? — Aber Ihr Pathos überſchlägt ſich; bleiben Sie doch lieber beim Schäfergedicht!

Pasquale.

Madame, ich ſchwöre Ihnen — (Indem er heftig auf ſie zufährt, gewahrt er die mittlerweile Eingetretenen; für ſich.) Grundgütiger Gott! Wir haben Zuhörer — und der Befehl des Tribunals — Ich werde beobachtet, angezeigt — Da gibt es nur ein Mittel! (Laut zu Marta.) Ich ſchwöre Ihnen, Madame, nie flammte Ihr Auge ſo ſtrah-

lend, nie blühte Ihre Wange ſo friſch! Himmliſche Marta! Wer kann dich ſehen, und dir widerſtehen!

(Er macht Miene ſie zu umarmen.)

Marta

(ſich ängſtlich gegen links zurückziehend).

Sie ſind von Sinnen! Laſſen Sie mich! — Sie überſchreiten alle Grenzen —

Pasquale

(ſie verfolgend).

Des Anſtandes und der Schicklichkeit? Gleichviel! Mag die ganze Welt ſehen, welchen Zauber du über mich ausübſt! (Für ſich). Ich möchte ſie erwürgen, die Treuloſe!

Marta

(wie oben).

Zurück, erbärmlicher Heuchler!

Pasquale

(wie oben).

Schelm, wie grauſam du dich auch anſtellſt, ich kenne deine Zärtlichkeit. (Für ſich.) Wenn ich ſie nur allein hätte! (Laut.) Ich weiß, daß du mich liebſt, innig glühend, wie ich dich liebe —

Marta

(hat die Seitenthür links erreicht).

Ich ſterbe vor Aerger und Scham! Zurück, ſchändlicher Gleißner!

(Sie tritt in das Seitengemach links und ſchließt hinter ſich ab).

Pasquale.

(vor der Thüre).

Verſchloſſen! — Gut, mag ſie ſich verſchließen! — Der Schein iſt gerettet, die Gefahr vorüber und der Reſt wird ſich finden! Ja mein theurer Herr Piſani, obwohl ihr ein großer Herr ſeyd, und ich nur ein armer Schreiber, der Reſt wird ſich finden.

Achte Scene.

Während Pasquale links im Hintergrunde abeilt, treten Stella und Fregoſo in den Vordergrund der Bühne. Die übrigen Masken und Ballgäſte verlieren ſich wieder allmälig im Hintergrund der Bühne.

Fregoſo.

Glaubt meinem Worte, Herrin, kein Geſchlecht
Italiens darf ſich beſſern Adels rühmen,
Als jenes der Fregoſo, denn wir ſtammen
Von Alboin, dem Longobardenkönig.

Stella.

Ey, was ihr ſagt, von König Alboin!
So muß ich wohl fortan: Mein Prinz, euch nennen.

Fregoſo.

Entriß des Schickſals Grimm uns eine Krone,
So gab es Reichthum zum Erſatz dafür;

Durch alle Meere kreuzen meine Schiffe,
Und weite Ländereien nenn' ich mein;
Es lebt kein Zweiter, glaubt mir, weit und breit,
An Reichthum und Geburt mir zu vergleichen,
Und wie ihr selber ohne Gleichen seid,
Wem ziemte euch, als mir die Hand zu reichen!
Erwägt, bedenkt! Ich weiche nicht von hier,
Eh' eure Lippen diesen Trost mir schenken!

Stella.

Bedenken, sagt ihr! Gut, ich will's bedenken!

Fregoso.

Und wann, o redet, wann entscheidet ihr?

Stella.

Fragt Adimari, euren Mitwerber;
Ihm gab vorhin ich meinen Willen kund,
Er nennt die Frist euch, die ich mir bedungen!

Fregoso.

O holdes Wort, das tröstend mir erklungen!
Hinweg, hinweg! Zu Adimari hin,
Ihm gierig eure Worte abzufragen!
O fesselte doch Schlummer mir den Sinn,
Bis eures Wählens Stunde mir geschlagen!

Neunte Scene.

Stella

(während Fregoſo im Hintergrund rechts abgeht).

So könnt' es kommen, edler Paladin;
Gewiß hält feſter Schlummer euch umwunden,
Wenn meine hundert Jahre hingeſchwunden!
(Um ſich blickend.)
Doch ſieh, ich bin allein! O ſei willkommen,
Vertraute Stille, die mein Herz erfriſcht!
(Sich in den Lehnſtuhl rechts niederlaſſend.)
Erſchöpft, betäubt vom wirren Feſtgebraus,
Nach traulichem Geſpräche ſehn' ich mich
Mit meinen Freunden! Wo ſchwand Marta hin,
Wo mag Pasquale weilen; ſelbſt der Vetter,
Der ernſte trockne Vetter, der ſo fromm,
Geduldig ſtets von mir ſich necken läßt,
Camill ſelbſt bleibt mir fern! Wär' dieſes Feſt
Nur ſchon vorüber, und ich könnte wieder
Bei meinen Büchern, meiner —
(Nach ihrer Mandoline greifend.)
Wie,
Ein Blatt am Band befeſtigt! Von Fregoſo
Vermuthlich oder Adimari!
(Das Blatt vom Band löſend.)
Wie,
Was ſeh' ich?

(Lesend.)

„Was du suchst, es steht zu ferne,
„Was du hoffst, es darf nicht seyn!“
Wie wird mir?

(Fortfahrend.)

„Trotzig Kind, sieh endlich ein,
„Unerreichbar sind die Sterne,
„Armes Herz, schlaf' ein, schlaf' ein!“

(Von ferne Tanzmusik, aber ernster und gehaltener.)

Das ist das Lied; oft sang es mir Camill
Am Ufer, wo Citronen duftend blühten,
Wenn Abendwolken über'm Haupt uns glühten,
Und um den Kahn hingleitend sanft und still,
Mit jedem Ruderschlage Perlen sprühten!
Das ist das Lied, das liebste meiner Lieder,
Und zauberhaft verweht vor seinem Klang
Der Nebelflor, der lang mein Herz umschlang;
Die Bilder meiner Kindheit steigen nieder,
Mein blauer Gardasee, ich seh' dich wieder!
Wer aber hat dich, Lied, mir zugewendet?
Fremd ist die Handschrift — doch ein Fremder — Nein,
Dich kennen ich nur und Camill allein;
Er muß es seyn, er hat dich mir gesendet!
So denkt er noch der Zeit, die uns vereinte,
Des blassen Kindes, das mit ihm geschifft,

Mit ihm dahinſprang über Flur und Trift,
Das weinte, als er ſchied, ſo ſchmerzlich weinte!
Und warum kömmſt du, Lied? Und welchem Herzen
Gilt warnend dein Gebot: Schlaf' ein, ſchlaf' ein?
Dem meinen — Ey, was hätt' es zu verſchmerzen?
Und ſeinem, — ſeinem — Warum wiegt' er's ein?
Wohl eines Weibes Herz mag ſchweigend brechen,
Ein Mann, wie er, ſo ganz des Namens werth,
Piſani ſollte wagen, handeln, ſprechen,
Und wenn mein Reichthum ſeinem Stolz es wehrt —
Wohin gerath' ich? Schwinden mir die Sinne?
Der ernſte trockne Vetter! — Trocken — nein!
Ich weiß nicht, was ich laſſe noch beginne,
Mein Herz wallt auf! — Schlaf' ein, mein Herz, ſchlaf' ein!
Hinweg zum Feſt! — Du aber, Lied der Lieder,
Dich küſſ' ich — küſſ' ich — noch einmal und wieder,
Und nun ruh' hier an meinem Herzen aus,
Der Diener vor der Thür' — der Herr im Haus!

(Sie verbirgt das Blatt im Buſen, und eilt im Hintergrunde rechts ab.)

Marta

(die während Stella's letzten Worten unbemerkt aus der Seitenthüre links getreten, mit höchſtem Pathos).

Sie küßt das Blatt! Sie liebt Pasqualen! Rache!

(Der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Akt.

Saal wie im vorigen Akt. — Tag.

Erſte Scene.

Marta

(tritt aus der Seitenthüre links.)

Mein Gemüth ſchwankt hin und her, und findet keine Ruhe! Stella war nie heiterer als ſeit dem Augenblicke, da ſie jenes verhaßte Blatt empfing; Pasquale ſcheint dagegen betrübt und unruhig; der Schuldbewußte bemüht ſich, mich durch Zuvorkommenheit zu gewinnen, aber mein gerechter Zorn verſagt ihm alle Annäherung! Sie freilich, ſie zerſchmilzt gegen ihn in Freundlichkeit, ſie überhäuft ihn — Doch ſieh, da kommen ſie! —

Zweite Scene.

Marta; Stella und Pasquale

(erſcheinen auf der Terraſſe im Hintergrunde der Bühne, wo ſie bald ſtehen bleibend, bald auf und niedergehend ſich unterreden.)

Marta.

Wie ſie lächelt, wie ihre Augen blitzen! — Pasquale aber geht ſtumm und niedergeſchlagen neben ihr her; ſeine Miene iſt mehr die eines Opferlammes, als eines begünſtigten Liebenden! Ja, immer deutlicher, immer klarer wird mir's, ihre Macht über ihn iſt nicht von dieſer Erde! Pasquale iſt zu demüthig, zu ſchüchtern, zu zahm, als daß er wagen ſollte, den Blick zu Stella zu erheben, wenn nicht ſie ſelbſt, die Verrätherin, mit geheimen Künſten, mit übernatürlichen Mitteln —

Dritte Scene.

Vorige. Page

(der durch die Seitenthüre links eingetreten).

Page.

Madonna —

Marta.

Leiſe, Benvolio, leiſe! Was bringſt du mir? Warſt du bei Meiſter Alberto —

Page.

Ja Madonna —

Marta.

Und nannte er dir ein Mittel gegen Zauberei und Liebestränke? Rede, ſprich, was ſagte er?

Page.

Erſt ſah er mich eine Weile an, der boshafte Alte, dann grinſte er hämiſch und meinte, wenn ich ſelbſt etwa mich für bezaubert hielte, oder des Glaubens wäre, einen Liebestrank bekommen zu haben, ſo wäre eine tüchtige Birkenruthe das beſte Mittel dagegen —

Marta.

Leiſe, ſag ich dir, leiſe! Gabſt du ihm denn nicht die Goldſtücke und ſagteſt ihm, daß eine Dame dich ſende!

Page.

So that ich; die Goldſtücke ſteckte er auch richtig ein, und ſagte dann ganz ernſthaft, es ſtehe kein Mittel gegen Zauberei in ſeinen Büchern; das Beſte, was ihr thun könntet, wäre, ihr ginget in den Dogenpalaſt und würfet in einen der Löwenrachen nächſt der Rieſentreppe einen Zettel mit eurer Anklage und dem Namen des Zauberers und des Bezauberten —

Marta.

In einen der Löwenrachen nächſt der Rieſentreppe —

Page.

Die Staatsinquiſition werde dann unverweilt Beide verhaften, den Zauberer nach Umſtänden verbrennen, den Bezauberten aber ſo lange ſitzen und faſten laſſen, daß er aller Bezauberung gewiß los und ledig würde —

Marta.

Verbrennen, grauenvoll — Genug, nimm dies Goldſtück, geh' und ſchweige!

Page.

Wie das Grab, Madonna! (Im Abgehen). Wenn ich dem boshaften Alten ſeine Ruthe nicht gedenke, ſo will ich in meinem Leben keinen Schnurbart tragen und ſtatt Fechten Strumpfſtricken lernen!

(durch die Seitenthüre links ab).

Vierte Scene.

Vorige ohne Pagen.

Marta.

Sitzen und Faſten, das möchte hingehen, möchte ſogar der etwas gefährdeten Schlankheit ſeines Wuchſes ſehr zuträglich ſein — Aber verbrennen — Nein, ich bin nicht grauſam und blutdürſtig, ich bin ſanft und fromm, nur

zu ſanft, zu geduldig — Verbrennen — Nein, lieber will ich ſelbſt das Opfer ihres Verrathes und meines Kummers werden! (ueberaus reſignirt.) Im Grabe iſt Ruhe, mögen ſie leben und glücklich ſeyn.

Pasquale

(der indeſſen mit Stella in den Vordergrund der Bühne getreten).

Vergebt mir, Herrin!

Stella.

Kurz und gut! Ihr ſeyd
Ein Meiſter in der Kunſt — ein Haar zu ſpalten!

(Für ſich.)

Wo bleibt er nur, was mag ihn ferne halten?

Pasquale.

Ich meinte nur —

Stella.

Wir hörten's lang und breit!
Doch da iſt Marta! Komm den Zwiſt zu ſchlichten,
Der feindlich mit Pasquale mich entzweit!

Marta

(für ſich).

Die Liſt'ge thut, als wären ſie im Streit!

(Laut).

Madonna, klagt nur erſt, ſo werd' ich richten

Stella.

So hör' denn; täglich wächſt der Sonne Brand,
Und fort aus der Lagunen Schlamm und Sand
In's Hochgebirge dünkt mich's Zeit zu flüchten,
Nach unſerm Salvoli am Gardaſee;
Darüber ſchreit nun dieſer Ach und Weh;
Es ſey denn doch zu früh — die ſchlechten Straßen —
Und ihm Gebirge liege wohl noch Schnee —
Und dies und das, ganz kurz in Eins zu faſſen,
Er will nicht fort! —

Marta
(ſpitzig).

Wer mied' auch gern den Ort,
Wo überreiches Glück uns widerfahren! —

Pasquale.

Vor Reu' und Mühſal, Herrin, Euch zu wahren,
War mein Beſtreben, und ich führe fort —

Stella.

Erſpart es euch; ich wage, was ich wage!
Du aber, Marta, wenn ich dich nun frage,
Nicht wahr, du ſprichſt nicht: Nein! du ſehnſt dich auch
Nach Blumenduft, nach rein'rer Lüfte Hauch,
Nach meinem blauen See, den grünen Matten.
Nach Einſamkeit im dunklen Waldesſchatten —

Pasquale.

Waldeinſamkeit iſt ſchön, ſehr ſchön, auf Ehre,
Wenn ſie nur eben nicht zu einſam wäre!

Stella.

Zu einſam Einſamkeit! Ihr ſeyd von Sinnen!

Marta
(für ſich).

Von Sinnen? Ich verſteh' ihn ganz genau;
Zu einſam, meint er, um ſein ſchnöd Beginnen
Zu bergen vor den Blicken ſeiner Frau!

Stella
(für ſich).

Er ſäumt noch immer! Wie die Zeit ſich dehnt!
(Laut.)
Und du ſtehſt ſchweigend, Marta?

Marta.

Vor Entzücken!
Mein Salvoli, nach dem ich mich geſehnt,
Das ewig fern ich meinem Wunſch gewähnt,
Mein Salvoli ſoll wieder ich erblicken!
(Für ſich.)
Betrügt ſie mich, will ich auch ſie berücken.

Stella.

Wie freut mich deine Freude!

Pasquale
(für ſich).

Sonderbar!
Die Freude birgt wohl eine ihrer Tücken!

Marta.

Nach Salvoli! Iſt's möglich, iſt es wahr?
Wie ſel'ge Tage wollen wir genießen;
Denn daß ſie nicht zu einſam uns verfließen,
Dafür iſt wohl geſorgt; ein gutes Buch
Belebt die Einſamkeit, dann kömmt Beſuch,
Ihr nehmt den Vetter mit —

Pasquale
(für ſich.)

Will's da hinaus!
Vortrefflich ausgedacht, das muß ich ſagen!

Marta.

Er lieſt uns vor in regneriſchen Tagen,
Er ſchifft uns Abends in den See hinaus,
Pasqual indeß geht Hirſch und Rehe jagen —

Pasquale
(für ſich).

Nein, Theuerſte! Pasquale bleibt zu Haus!

Stella.

Der Vetter, meinſt du —

(für ſich)

Himmel, merkte ſie —

(Laut.)

Der Vetter ſollte mit nach Salvoli?
Doch was iſt das? — Pasqual bemerk' ich eben
Sieht ganz erhitzt, verſtört aus! — Seyd ihr krank?
Bedürft ihr Hilfe —

Pasquale.

Herrin, vielen Dank!
Nur Wallung war's! Es geht noch nicht an's Leben.

Stella.

Ich will von jenem Trank euch wieder geben;
Er half euch damals, als ihr ſchwindelkrank,
Und wird auch jetzt wohl euer Uebel heben!

Marta

(für ſich).

Jetzt iſt's heraus! Das war der Liebestrank!

Stella.

Wo blieben wir! Ganz recht, du meinſt, es ſollte
Der Vetter mit, da frägt ſich denn zunächſt —

Pasquale

(für ſich).

Ich wollt', er wäre wo der Pfeffer wächſt!

Stella.

Es frägt ſich, ob er will; denn wenn er wollte —
Doch ſieh, da iſt er ſelbſt!
(für ſich)
Mein Antlitz glüht!
Hinweg! Erlöſcht, verrätheriſche Flammen!

Fünfte Scene.

Vorige; Camill.

Camill

(der mittlerweile im Hintergrunde links eingetreten, vorwärts ſchreitend; für ſich).

Es ringen Furcht und Wunſch mir im Gemüth,
Und beide muß ich, Furcht wie Wunſch verdammen!
Der Warnung folgend, iſt ſie mir verloren,
Und Beide ſind wir's, widerſtrebt ſie ihr!

Stella.

Fürwahr, Camill, Ihr kommt wie herbeſchworen;
Denn eben war von euch die Rede hier.

Camill.

Ich hätte Stoff euch zum Geſpräch geliehen?
Ihr macht mich ſtaunen, Baſe!

(Für ſich.)

Wehe mir,

Ich ſuch' ſie auf, und ſollt' ſie fliehen, fliehen!

Stella.

Wir haben einen Anſchlag ausgeheckt,
Und ſehen gerne Theil daran euch nehmen,
Nur müßt ihr erſt zu ſchwören euch bequemen —

Camill.

Zu ſchwören — wie —

Stella.

Ey, Vetter, ihr erſchreckt,
Als wollten wir zu einem Mord euch dingen!

Marta

(für ſich).

So neckiſch! Soll Der auch in ihre Schlingen!

Stella.

Beruhigt euch, ihr ſollt nicht mehr uns ſchwören,
Als nur das Eine, daß aus inn'rem Drang
Ihr unſern Vorſchlag annehmt, ohne Zwang,
Aus freier Neigung uns wollt' angehören!

Camill.

Euch angehören! —

(Für ſich.)

Dieſes Wortes Klang

Nur fehlte noch, mich gänzlich zu bethören!
Ihr angehören!

Stella.

Vetter, wird es bald?

Camill.

Ich ſchwöre —

Stella.

Gut! So laßt uns denn nun hören,
Was meint ihr, ſprecht, zu einem Aufenthalt
In Salvoli?

Camill.

Wir, träum' ich oder wache?
Nach Salvoli, nach jenem Paradies,
Aus dem zu früh mich Thatendrang verſtieß,
Dorthin — mein Gott, wie arm iſt doch die Sprache! —
An jenen See, aus deſſen klaren Wellen
Sein Blau der Himmel borgt, an jenen Strand,
Wo ich Verwaiſter eine Heimat fand,
An jene heil'gen, nie vergeßnen Stellen,
Wo ich zuerſt, was Leben heißt, empfand —
Nach Salvoli — mein Herz will überquellen —
Nach Salvoli — doch nein, ihr treibt nur Scherz!

Stella
(für ſich).

Er liebt mich, liebt mich! Jauchze, trunknes Herz.

Pasquale

(für ſich).

Der Jubel, dieſe Seligkeitsgebärden!
Und Alles das geht Marta, Marta an!
O Tribunal! — Es iſt verrückt zu werden!

Marta

(für ſich).

Der Vetter und Pasqual, ein Zwiegeſpann!
Schwand alle Weiblichkeit aus dieſem Weibe?

Stella.

Camill — kein Scherz iſt's, den ich mit euch treibe;
Steht wahrhaft euch nach Salvoli der Sinn,
So hört von mir in vollem Ernſt: Kommt hin!

Camill.

Nach Salvoli! —

(Für ſich).

Der Stimme ſüßes Beben,
Der Wangen Glut, des Auges feuchter Strahl —
Sie liebt mich, liebt mich — und das Tribunal
Und ſein Verbot — ſein Ingrimm, der mein Leben
Und ihres mit bedroht — o Meer von Qual,
Und kein Entrinnen rings, kein Widerſtreben!

Stella.

Ihr ſchweigt, Camill —

Camill

(für ſich).

Jetzt ſammle all' dein Mark,
Verwirrter Geiſt! Es gilt ihr Leben wahren,
Und nur Entſagung wahrt es! Zeig' dich ſtark,
Und laß die Schatten eitler Hoffnung fahren!

(Laut.)

Vergebt — ein Mann wie ich, erdrückt vom Schwalle
Andringender Geſchäfte, iſt nicht frei,
Und drum — wie reizend euer Vorſchlag ſey,
Annehmen kann ich ihn in keinem Falle! —

(Für ſich.)

Verblute, Herz! Das Opfer iſt gebracht!

(Stellung der Perſonen: rechts Pasquale, Stella; Camill, Marta links.)

Pasquale

(für ſich).

Er thut, als wollt' er nicht! Ja, wenn wir's glaubten —

Stella

(für ſich).

Mir ſtarrt das Herz, wer hätte das gedacht!

(Laut.)

Geſchäfte wären's, die euch nicht erlaubten —

Camill.

Geſchäfte, dringende Geſchäfte —

Stella.

Gut,

Sie mögen für den Augenblick euch hindern,

Doch ſpäter, wenn der Drang der Arbeit ruht —

Camill.

Er wächſt mit jedem Tag, ſtatt ſich zu mindern!

Marta

(für ſich).

Sie dringt in ihn! Pasquale ſtirbt vor Wuth!

Stella

(tritt an Pasquale vorübergehend, an die äußerſte Rechte; für ſich).

Das iſt es! Daher kömmt ſein Widerſtreben,

Er zweifelt noch, ich muß den Zweifel heben!

Doch wie beginn' ich's nur?

(Sie zieht ein Blättchen Papier aus dem Buſen. — Stellung der Perſonen: rechts Stella, Pasquale; Camill, Marta links.)

Camill

(für ſich).

Mein Muth iſt hin!

Fort möcht' ich, fort, und bleib' gefeſſelt ſtehen;

Kaum weiß ich, was ich will und wo ich bin,

Und find' nicht Kraft zu bleiben noch zu gehen.

Stella

(hat das Blättchen ins Schnupftuch gehüllt, und tritt, an Pasquale vorübergehend, ganz nahe zu Camill hin).

Ein Wort noch, Vetter, ſag' ich euch! Ich will! —

Ihr konntet ſonſt dem Wort nicht widerſtehen —

Ich will es! Kommt nach Salvoli, Camill!

(Sie läßt das Schnupftuch fallen, das ſie bisher ſo gehalten, daß Camill das Blättchen hätte gewahren können, und tritt an Pasquale vorübergehend, wieder an die äußerſte Rechte.)

Camill

(das Schnupftuch nicht bemerkend).

Ich kann nicht, kann nicht! Wär' ich nie geboren!

Pasquale

(hebt das Schnupftuch auf, aber ſo, daß das darin verborgene Blättchen auf dem Boden liegen bleibt; das Tuch Stella hinreichend).

Das Schnupftuch hier entfiel euch —

Stella

(es nehmend; für ſich).

Wehe mir!

Marta

(an Camill vorübergehend und raſch in die Mitte tretend).

Und ſieh, hier liegt auch noch ein Blatt Papier!

(das Blättchen aufhebend und Stella hinreichend.)

Iſt's euer?

(Stellung der Perſonen: rechts Stella, Pasquale; Marta, Camill links.)

Stella

(mit gepreßter Stimme).

Nein, ich habe nichts verloren!

Marta.

Nicht euer — So entfiel vielleicht es Einem

Der beiden Herren — Euch, Pasqual?

Pasquale.

Nicht mir!

Marta

(zu Camill).

Dann euch?

Camill

(der indeß an die äußerſte Linke getreten; gedankenlos).

Ich weiß von nichts, von gar nichts!

Marta.

Keinem

Gehört das Blatt —

Stella

(für ſich).

Vor Scham möcht' ich vergehen!

Marta.

So bleibt es denn dem Finder! — Laßt doch ſehen!

(Lieſt mit zornbebender Stimme.)

„Was ſo nah liegt, ſcheint dir ferne,
„Und was dein iſt, gibſt du auf;
„Blinder, blick' doch endlich auf,
„Denn es ſtrahlen deine Sterne;
„Zagend Herz, wach' auf, wach' auf!"

(Das Blatt entſinkt ihr.)

Pasquale

(für ſich).

Die Antwort auf das Lied! Wie wenn am Ende —

Camill

(der indeß aufmerkſam geworden; für ſich).

Ich, Unglückſeliger!

(Raſch das Blatt vom Boden aufhebend; laut).

Das Blatt iſt mein!

Pasqual

(für ſich).

Sie trug's bei ſich, und fand es blos zum Schein!

Marta

(für ſich).

Sie warf es hin, damit Pasqual es fände!

Stella

(für ſich).

Bedeck' mich, Nacht, und Wolken hüllt mich ein!

Camill

(für ſich).

Ja! ſpricht ihr Herz, ſprach auch das Schickſal: Nein!

Pasquale

(für ſich).

Wach' auf, wach' auf, mein Herz! Sein Herz erwachen,
Und mir, mir vor der Naſe — Hohn und Schmach!

Marta

(für ſich).

Vor meinen Augen ſtellt ſie frech ihm nach,
So recht ins Angeſicht mich zu verlachen!
Das Maß iſt voll! Es gibt noch Löwenrachen!

(Geht raſch im Hintergrunde rechts ab.)

Stella.

Wohin? Bleib', Marta, bleib'! — Doch ja, ſie wollte
Vorhin zur Stadt, wohin ich ſelbſt auch ſollte,
Wär's nicht zu ſpät —

(Nach Camill hinüberblickend; für ſich.)

Er ſchweigt, ſchweigt immer noch —
Wie, wenn ein Irrthum nur — ich muß ihn ſprechen;
Klar muß ich ſehen, ſollt' das Herz mir brechen!

(Laut.)

Pasquale, ſeht nach meiner Gondel doch,
Ich will denn doch zur Stadt! —

Pasquale.

Gleich ſoll's geſchehen!

(Im Abgehen gegen Camill hingewendet; für ſich.)

Es gährt in mir, und wenn mein Anſchlag reift,
Denk', Bürſchlein, einen Strick ich dir zu drehen,
Den all' dein Witz nicht mehr vom Hals dir ſtreift!

(Im Hintergrunde links ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Pasquale.

Stella

(Pasquale mit dem Blicke folgend; halblaut).

Wir sind allein!

Camill

(für sich).

Jetzt waffne dich, mein Herz,
Und scheu' nicht gegen sie für sie zu kämpfen!

Stella

(die indessen rasch auf Camill zugeschritten ist).

Camill, aus Allem, was hier vorgegangen,
Entnehmt ihr —

Camill.

Daß es Scherz war, Base, Scherz,
Ein heitres Spiel der Laune, keck, verwegen,
Von mir begonnen, von euch ausgeführt —

Stella.

Was sagt ihr, wie, ist's möglich —

Camill.

Möglich, Base,
Ist Alles, nehmt mein Wort zum Pfand, nur nicht,
Daß, was nur Scherz war, unrecht ich verstände —

Stella.

Nur Scherz, Camill, nur Scherz —

Camill.

Sie zittert — Thränen —

Fahr' Alles hin, und geh' die Welt in Trümmer!
Vergib mir, wenn ich frevelnd dich verletzt,
Im Staube fleh' ich's hier zu deinen Füßen!

Stella

(für ſich).

Ich wußt' es wohl, er liebt mich, liebt mich doch!

(Laut.)

Steht auf, Camill! Pasquale kehrt zurück;
Kommt heute Abend, denn ich muß euch ſprechen!

Camill.

Ihr wißt nicht, was ihr fordert, doch es ſey!

Siebente Scene.

Vorige; Pasquale im Hintergrunde haſtig eintretend. Gleich darauf Fregoſo und Adimari.

Pasquale.

Die Gondel iſt bereit! Doch eben langen
Die Herrn Fregoſo an und Adimari,
Und wünſchten ſehr —

Stella.

Jetzt ſagt ihr — nein — unmöglich —
Sucht einen Vorwand, ſchickt ſie fort —

Pasquale

(während Fregoſo und Adimari im Hintergrunde links eintreten).

Sie folgen
Mir auf der Ferſe —

Stella.

Ach, da ſind ſie ſchon!
Gleichwohl — Ich kann, kann nicht ſie jetzt empfangen;
Entſchuldigt mich, Camill! — Ich bin beſchäftigt,
Bin unwohl; morgen, morgen —

(halblaut zu Camill, vertraut.)

Heute Abend!

(Raſch in die Seitenthüre ab.)

Camill
(für ſich).

Sie liebt mich — Heute Abend — und das Blatt —
Das Tribunal! — Mir wirbeln die Gedanken!
(Sich verbindlich zu Fregoſo und Adimari wendend, die mittlerweile mit Pasqual aus dem Hintergrunde langſam vorgeſchritten ſind.)
Im Auftrag meiner Baſe, werthe Herren,
Erlaubt mir —

Fregoſo.

Spart uns nochmals anzuhören,
Was eben ſelbſt aus ihrem ſchönen Mund
Nur allzudeutlich leider wir vernahmen.
Wir kommen ungelegen! Gut, wir wollen
Denn morgen nochmals unſer Glück verſuchen;
Die Stunde drängt, wir dringen auf Entſcheidung,
Und ſo lebt wohl!
(Will abgehen, hält aber inne, und führt Camilli einige Schritte bei Seite.)
Nur Eins noch im Vertrauen —
Ich weiß, ſie ſchätzt euch — eure Baſe, mein' ich —
So ſagt ihr denn, und legt es ihr an's Herz,
Fregoſo ſei der letzte ſeines Stamms,
Der letzte, ſagt ihr das, der Einzige,
Es iſt kein zweiter mehr zu haben, keiner —

Camill.

Fürwahr, mein Herr —

Fregoſo.

Und ſetzt noch das hinzu,
Es ſei ein groß' Geſchick, nicht blos die Gattin,
Die Mutter von Fregoſo's werden können!
Die Mutter von Fregoſo's, ſagt ihr das,
Und ſo lebt wohl! Gedenkt nur der zwei Worte:
Der Einzige, die Mutter von Fregoſo's!

(Abgehend.)

Kommt, Adimari, kommt!

Adimari.

Gleich folg' ich nach!

Pasquale

(mit Fregoſo im Hintergrund links abgehend).

Erlaubt mir, Herr, euch das Geleit zu geben!

Adimari

(Camill bei der andern Hand faſſend und auf die andre Seite ziehend).

Piſani, auf ein Wort! Was wollt' ich ſagen?
Ganz recht! Die Weiber, nun ihr kennt ſie ja,
Die Weiber haben mich verwöhnt, verhätſchelt;
'S iſt Schad' um mich, doch iſt's nun einmal ſo;
Ich bin, geſteh' ich, flüchtig, flatterhaft!
Sagt, bitt' ich, eurer Baſe denn, ich kehre
Noch dieſe Woche nach Florenz zurück!
Ich will nicht ſagen, wie man dort mich nennt;

Ich prahle nicht, gewiß, ich nicht! — Genug,
Ich kehre, ſagt ihr, nach Florenz zurück!
Mehr nichts als das! Setzt allenfalls hinzu,
Im Fluge müſſ' man Schmetterlinge haſchen!
Im Flug, verſteht ihr — Sagt das eurer Baſe,
(Schon im Abgehen.)
Im Flug, im Flug! — Habt guten Tag, Piſani!
(Im Hintergrunde links ab.)

Achte Scene.

Camill (allein).

Trug je die Erde ſolch ein Geckenpaar,
Und Stella duldet ſie in ihrer Nähe!
Sie ſpielt und ſcherzt, und ahnt nicht, was ihr droht,
Und wie das Tribunal ſchon ſeine Klauen
Nach ihr und ihrer Habe gierig ſtreckt!
Und das ertragen wir? Iſt denn ein Leben,
Das Willkür und Gewalt in jeder Regung,
Im Drang der Liebe ſelbſt in Feſſeln legt,
Auch nur der Mühe werth, es zu bewahren?
Nein, weg damit, ich werf' euch's vor die Füße,
Und bieť euch Trotz, ihr Dunkelwaltenden;
Ich will ſie retten oder untergehen! —

Und wenn ich nicht sie rette, wenn an ihr
Der Grimm der Würger mein Vergehen rächte!
Weh' mir, Verderben bricht, wohin ich schaue,
Verderben über sie und mich herein;
Ein Weg nur bleibt, er muß betreten sein,
Flucht heißt er, rasche Flucht! Daß leicht ihr werde,
Was unabwendbar das Geschick verhängt,
Gibt's nur ein Mittel, schleunig zu entweichen,
Mich zu verbergen fern in fremdem Land,
Wohin nie forschend ihre Blicke reichen!
Es muß so seyn; bezwinge deinen Schmerz,
Es gilt ihr Wohl! — Schlaf' ein, schlaf' ein, mein Herz!

Neunte Scene.

Camill; Pasquale.

Pasquale

(der während der letzten Worte im Hintergrunde links eingetreten, für sich).

Er ist allein; jetzt wäre die beste Gelegenheit, ihm auf den Zahn zu fühlen, und gibt er mir auch nur einen Schein von Blöße, so soll er zeitlebens an mich denken.

Camill

(ohne Pasquale zu bemerken).

Wie aber führ' ich's aus! Raſch ſoll's geſchehen
Und ohne Abſchied! — Nein, ich will, ich muß,
Muß heute Abend ſie noch einmal ſehen,
Und dann, dann fort, ſo weit der Fuß mich trägt!

Pasquale.

Mein edler Herr!

Camill.

Sieh da, Pasqual Beccari!
(Für ſich.)
Er könnt' mir ſchaffen, denk' ich, was ich brauche!
(Laut.)
Ihr kommt zur guten Stunde, hört mich an!
Wenn jemals der Piſani's edles Haus
Sich euch und eurem Stamme hülfreich zeigte,
So leiſtet jetzt mir einen Dienſt dafür,
Und tilgt an einem Tag die Schuld von Jahren!

Pasquale.

Einen Dienſt, mein hoher Gönner? (Für ſich.) Will er mir etwa noch ein Liebeslied an meine Frau dictiren? (Laut.) Und welchen Dienſt, mein edler Herr?

Camill.

Mich nöthigt ein geheimer wicht'ger Grund

Venedig zu verlaſſen, unbemerkt,
Und ſpurlos zu verſchwinden.

Pasquale.

Zu verſchwinden, ſagt ihr! Iſt es möglich — (Für ſich.) Eine Beförderung iſt mir nicht ſo lieb als die Nachricht! — (Mit einem Kußhändchen.) Schönes Wetter und glückliche Reiſe!

Camill.

Da nun auf mich ſo mancher Blick gerichtet,
Wo unbewacht ihr eure Wege geht,
So leiht mir euren Beiſtand! Wißt ihr, ſprecht,
Kein ſegelfertig Fahrzeug hier im Hafen?

Pasquale.

Allerdings, mein edler Herr! Da iſt gleich eine malteſiſche Felucke, die heute Abends nach Raguſa unter Segel geht! Ich kenne den Schiffspatron, habe ihm vordem gute Dienſte geleiſtet, und mein Vorwort würde ihn gewiß bewegen —

Camill.

Mehr braucht es nicht! Ich ſegle nach Raguſa!

Pasquale.

Nur bleibt zu bedenken, daß in Raguſa, wie ihr nicht zu wiſſen ſcheint, ſo eben eine kleine Meuterei ausgebrochen iſt. Man behauptet, ſie hätten die Markuslöwen

ins Meer geworfen, und ſich unabhängig von der Republik erklärt. Unter dieſen Umſtänden ſich ohne Vorwiſſen des Tribunals nach Raguſa begeben, wäre daher ein Schritt, der ſehr leicht mißdeutet werden könnte.

Camill.

Was Niemand weiß, kann Niemand übel deuten,
Und ich muß fort, noch dieſen Abend fort!
Sprecht, wollt ihr oder nicht auf jenem Schiffe
Aufnahme mir verſchaffen? Sagt's heraus!

Pasquale
(für ſich).

Wenn nur nicht eine neue Spitzbüberei dahinter ſteckt! (Laut.) Eure Wünſche ſollen erfüllt werden, mein hoher Gönner! Noch dieſe Stunde begebe ich mich auf das Schiff und bringe Alles in Richtigkeit! — Ihr reiſet, denk' ich, mit geringem Gepäck und allein?

Camill.

Allein; nur meinen Pagen nehm' ich mit!

Pasquale
(für ſich).

Pagen!! Hatte er jemals einen Pagen? Und das Pagenkleid, das im Gemache meiner Frau — Alle Wetter, wenn ſie verkleidet — (Laut, ſchüchtern und demüthig.) Ihr habt einen Pagen, mein hoher Gönner?

Camill.

Seit wenig Tagen erſt! Ein junges Blut,
Kaum ſproßt ihm Flaum noch um die zarten Wangen!

Pasquale
(für ſich).

Zarte Wangen — Wenn es wäre, wenn der Böſewicht —

Camill.

Entſchloſſen erſt und wieder nun bedenklich!
Was habt ihr, welche neue Schwierigkeit
Erhebt ſich zwiſchen mir und meinem Wunſche?

Pasquale.

Keine, mein hoher Gönner, durchaus keine; ich überlege nur, wie ich euch alles am Bequemſten einrichte! Wann wollt ihr an Bord gehen? Soll euch eure Gondel an's Schiff bringen, oder wollt ihr, was ſicherer wäre, vom Schiff aus mit einem Nachen abgeholt werden?

Camill.

Das Letzt're ſcheint mir vorzuziehen! Laßt
Denn heute Abend, wenn die Sonne ſank,
Am Hinterpförtchen des Palaſtes hier
Den Nachen meiner harren —

Pasquale.

Hier —

Camill.

Ja, hier!

Pasquale.

Ihr wollt von hier —

Camill.

Von hier aus zieh' ich hin
Ins öde Meer hinaus, ins öde Leben,
Wohin mich Schickſal, Wind und Wetter führt!
(Er verbirgt das Geſicht in den Händen.)

Pasquale
(für ſich).

Es iſt entſchieden — er will ſie mitnehmen. Ich ſoll ihm meine eigene Frau entführen helfen! — Hat je die Sonne einen abgefeimteren Spitzbuben beſchienen?

Camill.

Und nun lebt wohl! Beſorgt was nöthig iſt,
Und gebt mir Nachricht! Eins nur bitt' ich euch,
Gelobt mir, nie den Ort, wohin ich mich
Gewendet, kund zu geben, nie und Niemand,
Selbſt meiner Baſe nicht! Gelobt es mir,
Selbſt meiner Baſe nicht!

Pasquale.

Eure Baſe ſoll nichts erfahren, ich ſchwör' es euch, mein edler Herr!

Camill.

Genug! Lebt wohl,
Und meinen beſten Dank für eure Liebe.

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Zehnte Scene.

Pasquale (allein).

Und meinen wärmſten Haß für deine Niederträchtigkeit! Daß Weiber berückt, entführt werden, das erlebt man alle Tage! Aber dieſer Böſewicht will noch nebenbei von dem Bewußtſeyn gekitzelt werden, den argloſen betrogenen Gatten als Werkzeug zu ſeinem verruchten Zwecke mißbraucht zu haben, und das iſt ſataniſche Bosheit! Doch ſelbſt der Teufel hat Hörner, bei denen er zu faſſen iſt! Er will ja nach Raguſa, nach dem rebelliſchen Raguſa, will ſich unbemerkt und verſtohlen fortmachen — Alles nur Zwirnfäden, aber zuſammengedreht geben ſie doch einen Strick. Er iſt zwar ein Patrizier, und wenn ich dem Löwen im Dogenpalaſt bloß Entführung ins Ohr raune, ſo wedelt er höchſtens vor Vergnügen mit dem Schwanze, aber werfe ich ihm Einverſtändniß mit Raguſa, Hochverrath und Entführung in den Rachen, ſo

brüllt er auf und faßt und zerreißt ihn, und das ſoll im Handumdrehen geſchehen ſeyn! (Er ſetzt ſich an den Tiſch links hin und wirft einige Zeilen auf das Papier; während des Schreibens.) Freilich wird Marta mit verhaftet, aber der kleine Schreck kann ihr nur wohlbekommen!

(Nachdem er geſchrieben, aufſtehend.)

Es iſt geſchehen! Hochverrath, da ſteht's!
Ein großes Wort und kann den Kopf ihm koſten!
Den Kopf!
Mir wird ganz wirr zu Muth!
Die Klage
Iſt falſch; es iſt doch Unrecht —
Pah, iſt's Unrecht,
So iſt die Schuld Venedigs, nicht die meine!
Wär' ich ein Mann, wie anderswo ſie ſind,
So ſchaffte ich mein Recht mir mit dem Schwerte!
Venedig aber ſchnürt von Kindesbeinen an
In Demuth uns die Seelen, wickelt ſie
In Ehrfurcht vor Geburt und Reichthum, hält
Zu einem lebenslangen, ew'gen Bückling
Die Rücken uns gekrümmt; wir ſind nicht Männer,
Wir ſind nur Knechte, und drum ſind wir feig!
Und fände vor Gericht Venedigs Bürger
Auch gegen den Patrizier ſein Recht,

So trät' ich hin und klagte frank und frei:
Doch in Venedig gibt's für unſer Einen
Verbot nur und Befehle und kein Recht;
Wir müſſen's ſtehlen, wenn wir's haben wollen,
Erſchleichen müſſen wir's; Angeberei,
Verläumdung, Trug und Lüge ſind die Waffen,
Die, wenn auch Recht nicht, Rache doch uns ſchaffen!
Iſt's Unrecht alſo, was ich hier vollbringe,
Venedigs iſt die Schuld; ich fühl' mich rein!
Drum friſch an's Werk, und thöricht Herz, ſchlaf' ein!

(Während er raſch im Hintergrunde links abgeht, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Schauplatz wie im vorigen Akte. Abendröthe, dann Dämmerung; ſpäter Nacht.

Erſte Scene.

Stella

(hält einige Papiere in der Hand, die ſie ſpäter auf den Tiſch rechts legt).

Nein, thöricht war die Sorge, die ich hegte!
Er liebt mich, liebt mich! Stimme, Blick und Schritt,
Gebärden, Mienen, Worte und Bewegung,
Nur Liebe ſprachen Alle, Liebe aus!
Sie ſprachen, ſag' ich, nein, ſie ſprachen nicht,
Sie ſtrebten nur vergebens, zu verhehlen,
Was mächtiger als alle Abſicht war;
Das Herz befiehlt und läßt ſich nicht befehlen!

Woher jedoch dies ängſtliche Beſtreben,
Vor mir zu bergen ſeines Herzens Wahl,

Die doch vorhin das Lied mir kundgegeben?
Wozu der Winkelzüge Angſt und Qual,
Statt dreiſt der Wahrheit Fahne zu erheben?
Ich ſinne nach und finde nicht den Grund!
Beſorgt er Gegenliebe nicht zu finden?
Ich gab das Gegentheil ihm, denk' ich, kund,
Und ſah er's nicht, ſo zählt er zu den Blinden!
Iſt's ſeine Armuth, die zurück ihn hält,
Sich mir, der Ueberreichen, zu verbinden,
Die Furcht, mißgünſtig werde mir die Welt
Als Eigennutz verdächt'gen ſein Empfinden? —
Dagegen läßt ſich wohl ein Mittel finden,
Und dann — dann hefte niemehr ſich mein Blick
Auf Erdenſtaub und eitles Weltgetriebe;
Dann, Herz, tauch' nieder in den Born der Liebe,
Und denk' und fühl' und athme nur dein Glück!
Was ſäumt er nur? — Schon flieht der Sonne Schein,
Er ſollte längſt — Horch, Schritte — Iſt er's — nein!

Zweite Scene.

Stella; Marta.

Stella

(zu Marta, die aus dem Seitengemache rechts eintritt und langsam in den Vordergrund der Bühne vorschreitet).

Du bist es, Marta —

Marta.

Ja, ich bin's, Madonna!

Stella.

Ich sah dich nicht seit du zur Stadt gefahren;
Du bliebst sehr lange —

Marta.

Ich hätte vielleicht noch länger bleiben, niemals zu euch zurückkehren sollen!

Stella.

Was sagst du, Marta — Niemals? hör' ich recht —

Marta.

Aber wir sind an einer Mutterbrust gelegen, sind als Schwestern neben einander aufgewachsen, und wie sehr mein Herz auch gekränkt wurde, ich bin sanft, nur zu sanft, zu nachsichtig, zu milde.

Stella.

Du ſiehſt ſo blaß aus, ſo verwirrt; du ſprichſt
So ernſt, ſo feierlich; ich fürcht' beinahe —

Marta.

Ja es kommt eine Stunde, wo die Schuld in ihrer ſtolzen Sicherheit ſich unſicher fühlt, wo ſie ihre Zeit abgelaufen, und den Tag des Gerichtes gekommen ſieht! — Ihr fürchtet, Madonna, und habt Urſache zu fürchten! (Hart vor Stella hintretend.) Alles iſt entdeckt!

Stella.

Entdeckt? —

(Für ſich.)

Mein Gott, was meint ſie nur?

Marta.

Aber ich bin ſanft! ich will nicht den Tod des Sünders, ich will, daß er lebe und ſich beſſere! — Die Rächer nahen! Flieht, da es noch Zeit iſt, flieht!

Stella

(für ſich).

Verrückt! Kein Zweifel mehr, ſie iſt verrückt!

Marta

(ſtolz auf und niedergehend; für ſich).

Da ſteht ſie, vernichtet vom Bewußtſeyn ihrer Schuld und meiner Großmuth!

Stella

(ſchüchtern näher tretend).

Du biſt ſo aufgeregt; wie wär' es, Marta,
Wenn du vielleicht ein niederſchlagend Pulver —

Marta.

Unglückſelige, ſo gedenkt ihr meine Warnung zu vergelten! Vergiften — nein, ihr vergiftet Keinen mehr! Vernichtet euer Zaubergeräthe, ſchafft bei Seite, was Zeugniß gegen euch ablegen könnte! — Die Rächer nahen, flieht!

Stella

(für ſich).

Sie ſpricht im Fieber; ihre Sinne ſchwärmen!

(Laut.)

Du ſcheinſt mir krank; ich ſende nach Pasqual,
Wie oder ſehnſt du dich nach einem Arzte?

Marta.

Iſt es möglich? Ihr behandelt mich wie eine Schlafwandlerin, wie eine Fieberkranke! Ihr wähnt euch ſicher, ihr verſchmäht meine Warnung! — Fahrt denn hin, Madonna! Verblendung, ſeh' ich, hält die Schuld umfangen, und ſelbſt Engel warnen ſie vergebens!

(Sie geht langſam in die Flügelthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Stella

(ihr eine Weile ſprachlos nachſtaunend).

Wenn dies nicht Wahnſinn iſt, beim ew'gen Gott,
So raſ' ich ſelbſt, und ſeh' bei Tag Geſpenſter!
Wie, oder wär's vielleicht nur eine Liſt,
Pasqual, mit dem ſie hadert, zu erſchrecken,
Und ſpiegelt ſie Wahnſinn aus Liebe nur
Geſchickt uns vor, ihn zu Vernunft zu bringen?
So iſt es, hoff' ich — Still, was war das? Horch,
Die Welle rauſcht, es legt die Gondel an,
Ein raſcher, leichter Schritt dringt nah und näher —
Frohlocke, Herz! Er iſt's, der theure Mann,
Er iſt's —

Vierte Scene.

Stella; Camill.

Stella

(Camill, der im Hintergrunde links auftritt, entgegentretend).

Willkommen, Vetter, ſeyd willkommen! —
Wie, ſchweigt ihr? Seyd ihr übler Laune wieder?
Gebt Antwort doch, ich ſagte euch: Willkommen!

Camill.

Wohl Freude iſt beredt, doch ſtumm iſt Trauer;
Sie haßt die bittern Worte, die ein Gott
Ihr auf die Lippen legt; ſie zagt und zögert
Das eigne Todesurtheil auszuſprechen,
Und lieber ſchweigt ſie, wenn die Wahl ihr bleibt,
Als raſch und rauh mit einem Lebewohl
Ein freundliches Willkommen zu erwiedern.

Stella.

Was ſagt ihr — wie, mit einem Lebewohl —

Camill.

So iſt's! Geſchäfte rufen heute noch
Von hier mich fort in weite dunkle Ferne!
Ich werd' euch lang nicht, lang nicht wiederſehen;
Ich komme um zu ſcheiden!

Stella.

Um zu ſcheiden?

Camill.

Das herbe Wort iſt ausgeſprochen, Stella,
Und ohne Aufſchub will's vollzogen ſeyn;
Der Nachen harrt mich fortzutragen —

Stella.

Halt!
Ich hab' mit euch zu ſprechen, wie ihr wißt,

Ihr ſollt mir rathen —

(Mehrere Papiere vom Tiſche rechts nehmend und ihm hinreichend.)

Nehmt und leſ't!

Camill

(nachdem er die Blätter durchlaufen).

All' eure Güter, Schlöſſer, Ländereien.
Seh' hier ich aufgezeichnet! Ihr ſeid reich;
Wer weiß das nicht! — Was aber ſoll dies Blatt
In meinen Händen; ich bin unerfahren
In ſolchen Dingen; auch iſt jetzt ſo kurz
Die Zeit mir zugemeſſen —

Stella.

Nicht ſo kurz,
In aller Kürze nicht den einen Rath
Mir zu ertheilen, wie ich denn mich wohl
Am Kürzeſten all' dieſer reichen Güter
Entled'gen könnte.

Camill.

Wie, entledigen?
Verkaufen, meint ihr, und zu welchem Zweck?

Stella.

Ein reich'res Gut, mein Freund, mir zu erringen!

Camill.

Ein fürſtliches Beſitzthum müßt' es ſein,
Für ſolche Güter euch Erſatz zu bringen!

Stella.

Ein fürſtliches Beſitzthum? Wie man's nimmt;
Die Neigung iſt's, die hier den Werth beſtimmt!

Camill.

So meint ihr bei dem Handel zu gewinnen?

Stella.

Gewinnen? Handel? —

(Für ſich.)

Er begreift ſo ſchwer!

(Laut; anfangs zögernd, ſpäter immer wärmer.)

Und wie,
Wenn meinem Reichthum darum ich entſagte,
Damit ein Herz, das mir der Reichthum nahm,
Das Stolz verblendet, Stolz und falſche Scham,
Vielleicht der Armen zu geſtehen wagte,
Was ſchweigend nur der Reichen es gezollt —

Camill.

Iſt's wahr, iſt's möglich —

Stella.

Wenn mein ſchnödes Gold
Ins Meer ich ſtreute, um geliebt zu ſeyn,
Wenn ich verarmte, um den Edelſtein,
Der Alle überſtrahlt, mir zu erwerben,
Ein Herz, geliebt und liebend bis zum Sterben,

Ein edles Herz, treu, innig wahr und rein,
Dein Herz, Camill —

Camill

(zu ihren Füßen niederſinkend).

O es war immer dein!

Stella

(zu ihm niedergebeugt).

Mein, iſt es wirklich mein? Iſt mir's gelungen,
Bezwang ich endlich dir den ſtarren Sinn,
Vergißt du, daß ich reich geboren bin —

Camill

(ſie umſchlingend).

Arm oder reich! Von deinem Arm umſchlungen,
Vor Wonne trunken, liebend und geliebt,
Was kümmert's mich, der das Juwel errungen,
Ob Gold ihm, oder Blei die Faſſung gibt!

Stella.

Arm oder reich! Nur Eins mit dir, Camill,
Im Leben und im Tod noch dir verbunden,
Und keine Trennung und kein Scheiden mehr!

Camill

(ſich aus ihren Armen reißend).

Kein Scheiden ſagſt du — Unglückſelige!
Ich kam nur, um zu ſcheiden —

Stella
(ihn zurückhaltend).

Wie, du könnteſt —

Camill.

Was hältſt du mich? Mein Leben wollt' ich wagen,
Doch deines, deines zög' ich mit hinab!
Wir müſſen ſcheiden — Ein Verbot
Führt zwingend mich von hinnen —

Stella.

Ein Verbot?
Und wer — wer dürfte dir verbieten —

Camill.

Ragen
Nicht dort San Marco's Kuppeln, ſind wir hier
Nicht in Venedig —

Stella.

Wie, das Tribunal?

Camill.

Dämpf' deiner Stimme Klang! Vor wenig Tagen
Beruft mich's insgeheim, und mir eröffnend
Du liebteſt mich, verbietet mir's zugleich —
Weil einem Andern wohl ſie deine Hand,
Das heißt dein reiches Erbe zugeſchlagen —
Verbietet mir mit ſtreng gemeſſnem Wort

Auch nur von ferne deiner Leidenſchaft
Gehör zu ſchenken —

Stella.

Meiner Leidenſchaft?

Camill.

Mir aber, der verwirrt, betrübt, entzückt
Erfüllt ſieht, was der Jüngling ſehnend träumte,
Mir reift nur jenes drohende Verbot
Den alten Wunſch zum glühenden Begehren —

Stella.

Und jenes Lied —

Camill.

Dich warnen ſollt' es, nicht
Vertrauen an Verräther zu verſchwenden,
Unwürd'gen nicht dein Herz zu öffnen —

Stella

(erſt mit unterdrücktem, ſpäter mit lautem herzlichen Lachen).

Wie,
So war mit jenem Stern in deinem Liede
Nicht ich gemeint, du ſelber warſt der Stern,
Der unerreichbar ferne Stern — und ich —
Die auf den Stern ſo viel ſich eingebildet,
Ich war der Stern nicht — nur das trotz'ge Kind?

Camill.

Iſt's möglich — wie du kannſt in dieſer Stunde —

Stella

(noch immer lachend).

Du warſt der Stern — und ich das trotz'ge Kind -

Camill

(gereizt).

Unfähig eure Heiterkeit zu theilen,
Erlaubt mir auch ihr Zeuge nicht zu ſeyn!

Stella

(ihm in den Weg tretend).

Du ſollſt nicht — Bleib' und richte nicht zu ſchnell!
Ein Doppelantlitz, wiſſe, trägt das Leben,
Und wem der Blick für Heitres nicht gegeben,
Sieht ſelten auch das Ernſte klar und hell!
Wir lieben uns; wie ſeltſam dies gekommen,
Was allen Ernſt erſt plötzlich mir genommen,
Davon ein ander Mal — Jetzt gilt es, Freund,
Vor Allem, was da werden ſoll, erwägen —

Camill.

Was werden ſoll? — Wohin ich ſchaue, ſtarrt
Unmöglichkeit mir wie ein Fels entgegen,
Und fruchtlos klimmt an ſeinen ſchroffen Wänden
Der Blick empor, und findet keinen Pfad!

Stella.

Der Fehler iſt, du ſiehſt's von Unten an;
Hoch aus den Lüften, wie der Vogel zwitſchernd
Herabſchaut auf der Erde Dampf und Qualm,
Von Oben mußt du's ſchauen friſch und heiter,
Von Oben her reicht Geiſt und Auge weiter!

Camill.

Du hoffſt, du könnteſt hoffen —

Stella.

Hör' mich an!
Das Tribunal verbeut, daß wir uns lieben,
Die Frag' iſt nun: Gehorchen oder nicht?
Wenn wir nun nicht gehorchten, wenn wir flöhen,
Noch dieſe Stunde raſch entſchloſſen flöhen? —
Dein Nachen liegt bereit uns fortzutragen,
Ein ſegelfertig Fahrzeug nimmt uns auf!
Wenn wir entkämen, wenn's gelänge —

Camill.

Nein,
Und wieder nein! — Du kennſt die Finſtern nicht,
Die höh're Luſt nicht kennen, als zu brechen,
Was ihnen widerſtrebt, als zu ergreifen,
Was fliehend ihrem Arm entrinnen will!

Stella.

Wohlan, und wenn ſie uns ergriffen, ſprich,
Was kann das Schlimmſte ſeyn, das uns begegnet?

Camill.

Du fragſt noch — Kerker, Folterqualen, Tod
Für dich und mich!

Stella.

Und wenn wir nun gehorchten,
Wenn wir uns trennten, Freund, was dann, wohin
Dann würdeſt du dich wenden, was ergreifen?

Camill.

In weite Ferne flieh' ich, nicht zu ſchauen,
Was nicht zu ändern; wie der wunde Hirſch
Ins Waldesdickicht tief verberg' ich mich,
Einſam der Sehnſucht Foltertod zu ſterben!

Stella.

Und meinſt du denn, ich würd' es überleben,
Getrennt von dir nicht auch in Gram vergehen?
Wenn nicht gehorchend denn wahrſcheinlich nur,
Wenn wir gehorchen aber unvermeidlich
Dasſelbe ſchlimmſte Schickſal unſer harrt,
Wär' dies nicht Grund genug, um kühn zu wagen,
Was uns den Himmel öffnet, wenn's gelingt,
Und auch nur tödtet, wenn es fehlgeſchlagen!

Camill.

Beim ew'gen Gott, auch mir erſcheint es ſo!
Iſt's Traum, iſt's Wahrheit? Das Verworrne klar,
Ein Weg gebahnt, wo erſt nur Felswand war,
Wie ungleich auch der Kampf, der Sieg doch möglich!
Ich fühl' mich neugeboren — Frühlingsathem
Belebend haucht dein Wort mir in die Seele;
Groll regt ſich, Unmuth, Scham, der Muth erwacht,
Und wie mein Zweifel flieht vor deinen Gründen,
Drängt Hoffnung vorwärts zur entſchloſſnen That!
Warum auch zögern noch — der Nachen harrt,
Der Abend dämmert und die Stunden eilen!
Komm, laß uns fliehen —

Stella.

Halt! Ich nannte, Freund,
Dir Gründe, deren Macht dich überzeugte,
Nun brauchts noch einen, mich zu überzeugen,
Und dieſen letzten Grund, der ſchwerer wiegt
Als alle andern, den mußt du mir nennen,
Wenn Bürgſchaft mir für meine Zukunft werden,
Wenn ich dir folgen, dir vertrauen ſoll!

Camill.

Noch einen Grund?

Stella.

Du ſchweigſt, Camill?
Mir bangt vor dieſem Schweigen! — Rede, ſprich!
Wenn noch ein Funke jenes heil'gen Feuers,
Dein Herz durchglüht, mit dem ſo oft für mich
Du meines Vaters raſchem wildem Zorne,
Obgleich ein Knabe noch, entgegentrateſt,
Weil ich im Recht, und er im Unrecht war;
Wenn nicht im Lauf der Jahre und der Dinge
Der edle Venetianer ganz und gar
Den Menſchen und den Mann in dir verſchlungen,
Wenn deine freie Stirn', dein helles Auge
Nicht Trug und Lüge ſind, Camill, wenn du
Der Mann biſt, den ich träumte, den ich liebe,
So nenne mir den einen letzten Grund!

Camill.

Und wenn ich dir nun ſagte, was mein Herz
So manche bange Nacht in ſtillem Grimm,
In finſtrem Groll mir mahnend zugeflüſtert,
Wenn ich dir ſagte: Komm, wir müſſen fliehen,
Weil kein Befehl uns Liebe je gewähren,
Und drum auch kein Verbot ſie wehren kann;
Weil wir im Recht und ſie im Unrecht ſind,
Und weil nur Feige willig Unrecht tragen;

Weil wir nicht Sclaven; weil wir frei geboren,
Nicht Venetianer blos, auch Menſchen ſind;
Wenn ich dir ſagte: Komm, wir müſſen fliehen,
Weil's Pflicht iſt, Pflicht, der blinden Macht zu zeigen,
Daß Alle nicht geduldig Alles tragen,
Noch Willkür Allen Alles bieten darf;
Wir müſſen fliehen, weil dich zu beſitzen,
Der Mann nur werth iſt, der durch kühne That
Dich zu erringen wagt und zu beſchützen,
Wär' dies vielleicht der eine letzte Grund,
Und willſt du jetzt mir folgen und vertrauen?

Stella.

Camill, nun darf ich's, denn du biſt ein Mann!
Hier bin ich, nimm mich hin für's ganze Leben;
Ob Fluch ob Segen dieſer Tag uns bringt.
Wenn nur im Glück mich deine Arm' umweben,
Wenn nur im Sturz ein Abgrund uns verſchlingt!
Und nun hinweg, eh' Späher uns erwachen;
Kein Ueberlegen und kein Säumen mehr!
Ich eile reiſefertig mich zu machen —

Camill.

Und ich, Geliebte, ſeh' nach meinem Nachen.

Stella.

Auch mit Juwelen will' ich mich verſehen!

Camill.

Soll doppelt arm ich dir zur Seite ſtehen?

Stella.

Was ſind Juwelen gegen einen Stern,
Und ſtänd' er fern auch, unerreichbar fern!

Camill.

Verhöhnſt du mich und neckſt und ſpotteſt wieder?

Stella.

Was unterfängt ſich nicht ein trotzig' Kind?
Doch fort nun, fort! Hier treffen wir uns wieder!

Camill.

Ich geb' dir's heim, wenn erſt zu Schiff wir ſind!

(Camill eilt im Hintergrunde links, Stella in die Flügelthür links ab.)

Fünfte Scene.

(Die Dämmerung hat ſich mittlerweile vollſtändig in Nacht verwandelt. Nachdem die Bühne einige Augenblicke leer geblieben, treten im Hintergrunde rechts Meßer grande und Zanetto in Begleitung von ſechs Sbirren auf, von denen zwei mit verſchloſſenen Blendlaternen verſehen ſind. Meßer grande und Zanetto tragen weiße Stäbe in den Händen, und ſind wie alle Uebrigen in ſchwarze Mäntel gehüllt.)

Meßer grande

(nachdem er mit den Uebrigen geräuſchlos in den Vordergrund getreten; zu Zanetto).

Habt ihr meine Befehle pünktlich vollzogen, ſind alle Ausgänge des Hauſes wohl verwahrt, iſt der Dienerſchaft eingeſchärft worden, bis auf weiteres ihre Gemächer nicht zu verlaſſen?

Zanetto.

Alles in Ordnung, Meßer grande!

Meßer grande.

Laßt euch denn noch einmal die Wichtigkeit unſerer heutigen Aufgabe an's Herz legen! Wir haben vier Verhaftungen in dieſem Hauſe vorzunehmen, und zwar wegen Hochverrath und Zauberei! Verdoppelt demnach eure Wachſamkeit, und paßt auf wie niemals! Die Namen der Angeklagten wißt ihr —

Zanetto.

Auf den Fingern kann ich ſie herzählen, Meßer grande!

Meßer grande.

Gut, ſo laßt uns denn an's Werk gehen! Ihr, Zanetto, durchſucht hier die Gemächer rechts, ich will jene links vornehmen; beim Hausthore treffen wir zuſammen! Noch einmal thut eure Schuldigkeit, Burſche!

Zanetto.

Sorgt nicht, Meßer grande, mir ſoll nicht Feder noch Klaue entgehen! An's Werk denn, vorwärts!

(Er geht mit drei Sbirren durch die Flügelthür links ab.)

Meßer grande.

Ihr andern aber folgt mir — Still, waren das nicht Schritte? — Sie kommen näher — Drückt euch hier ſachte in die Ecke und paßt auf!

(Er zieht ſich mit den Sbirren in die hintere Ecke der Bühne links zurück.)

Sechste Scene.

Meßer grande. Camill. Später Stella.

Camill

(tritt haſtig im Hintergrund der Bühne links auf und ſtürzt an den Sbirren vorbei in den Vordergrund der Bühne).

Das Pförtchen iſt verrammelt! Thür und Thor
Verſchloſſen, Grabesſtille rings umher,
Wir ſind verrathen, fürcht' ich —

(Er ſchreitet auf die Flügelthüre links zu.)

Meßer grande

(ihm entgegentretend.)

Halt!
Ergebt euch, edler Herr, ihr ſeyd gefangen!

Camill

(ziehend).

Gefangen? Wer wagt Hand an mich zu legen?

Meßer grande.

Camill Piſani, euer Schwert! Im Namen
Des hohen Tribunals verhaft' ich euch
Um Hochverrath und um Entführung!

Camill

(das Schwert ſinken laſſend).

Entführung! Sind ſie denn, wie Gott, allwiſſend?

Stella

(aus der Flügelthüre links tretend).

Was geht hier vor? — Weh mir, was muß ich ſehen?

(raſch vortretend, während ſich zwei Sbirren Camills verſichern.)

Verwegene, bei meinem Zorn zurück!

Was wagt ihr, meinen Vetter anzufallen

Hier unter meinen Augen? Seht euch vor,

Ihr ſeyd im Hauſe Stella's Vendramin!

Meßer grande.

Madonna, ſeyd ihr Stella Vendramin,

So folgt mir, denn mir ward vom Tribunal

Befehl um Zauberei euch zu verhaften.

Stella.

Auch mich? mit ihm? — Dann thut, was eures Amtes,

(Zu Camill tretend und ihn umſchlingend.)

Dann theil' ich dein Geſchick ja, dann iſt's gut!

Camill.

Mich mochte rächend ihre Wuth verderben,

Du aber, Reine, was haſt du gethan?

Meßer grande.

Beliebt euch aufzubrechen —

Stella.

Meßer grande!

Gewährt uns eine Gunſt nur, wenn ihr könnt;

Laßt Hand in Hand den letzten Weg uns gehen,
Gönnt einen Kerker, und ein Grab uns Beiden!

Meßer grande.

Darüber wird das Tribunal entſcheiden;
Und nun genug der Worte, bringt ſie fort!

(Während Camill und Stella, die ſich feſt umſchlungen halten, im Hintergrunde rechts von den Sbirren abgeführt werden.)

Das eine Pärchen wär' ins Garn gegangen,
Was ſonſt im Neſte nimmt Zanetto aus!

(Er geht ebenfalls im Hintergrunde rechts ab.)

Siebente Scene.

Die Bühne, die wieder ganz dunkel geworden, bleibt einige Augenblicke leer, dann öffnet ſich leiſe die Seitenthür links, aber ſo, daß Pasquale, der dahinter ſteht und vorſichtig hervorblickt, nur dem Publikum ſichtbar wird.

Pasquale.

Es iſt ſtill geworden! Der ſaubere Herr Piſani iſt in Sicherheit gebracht, deſſen wäre ich gewiß, mich wundert nur, daß der verkleidete Page nicht in Ohnmacht fiel, oder doch mindeſtens in ein unerhörtes Jammergeſchrei ausbrach!

Marta

(leiſe die Seitenthüre rechts öffnend, aber ebenfalls ſo, daß ſie vorſichtig herausblickend, nur dem Publikum ſichtbar wird).

Es iſt geſchehen! Die Faſſung, mit der Stella ſich in ihr Schickſal ergab, war ſtaunenswerth, daß aber das Haſenherz Pasquale auch nur einen Augenblick an Widerſtand denken konnte, das ging nicht mit natürlichen Dingen zu, und iſt nur ein Beweis mehr für ihre Schuld!

Pasquale

(wie oben).

Ich möchte doch gern nähere Nachrichten einziehen! Ob ich mich heraus wage? Und warum nicht? (Aus der Seitenthüre links tretend.) Was hätte ich auch zu beſorgen!

Marta

(wie oben).

Was regt ſich da? — Welcher Schatten ſchwebt geſpenſterhaft durch den Saal? Es kommt näher, immer näher — Ach du mein Herr Gott!

(Sie ſchlägt die Thüre zu.)

Pasquale

(zuſammenfahrend).

Ein Seufzer? Ein Stöhnen? — Was war das? —

Achte Scene.

Voriger; Zanetto mit den Sbirren; ſpäter Marta.

Pasquale

(nach einer Pauſe, während welcher Zanetto und die Sbirren aus der Flügelthür rechts geräuſchlos eintreten).

Wenn die arme Marta doch nicht ſo ſchuldig geweſen wäre, als ich glaubte, wenn ſie ſich aus Verzweiflung ein Leid angethan hätte und es mir auf dieſe Weiſe anzeigte — Meine Haare ſträuben ſich — Fort aus dieſem Aufenthalte des Schreckens!

Zanetto

(dem Forteilenden entgegentretend).

Halt da, wer ſeyd ihr, ſteht uns Rede!

Pasquale

(zurücktaumelnd).

Ach du mein grundgütiger Gott, was werde ich ſeyn, als ein armer ſündiger Menſch!

Marta

(wie früher die Seitenthür rechts öffnend).

Das iſt die Stimme Pasquals, er iſt alſo nicht verhaftet!

Zanetto

(während einer der Sbirren die Blendlaterne öffnet).

Eure Züge ſind mir bekannt! Ihr ſeyd der Hafen-

commiſſär zu Capodiſtria, Pasqual Beccari! Gewiß, ihr ſeyd es!

Pasquale
(verbindlich).

Ich erlaube mir gehorſamſt derſelben Meinung beizupflichten.

Zanetto.

Wohlan denn, Pasqual Beccari, ſo verhaft' ich euch im Namen des hohen Tribunals wegen Bezauberung!

Pasqual.

Mich verhaften — Im Namen des Tribunals, das iſt ein Irrthum! Ich ſtehe ſehr gut mit dem Tribunal, bei meiner Ehre ſehr gut, und wegen Zauberei — Sehe ich aus wie ein Hexenmeiſter, habe ich jemals in meinem Leben unternommen, wozu Hexerei gehörte? — Es iſt ein Irrthum!

Marta
(aus der Seitenthüre rechts heraustretend).

Es iſt kein Irrthum! Theurer Gatte, unterwirf dich der heilſamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt, denn nur auf dieſe Weiſe entrinnſt du der Macht des Zaubers, der deine Seele beſtrickt!

Pasquale.

Wie, iſt es möglich — Marta, nicht als Page verkleidet — nicht verhaftet?

Marta

(zu Zanetto).

Ihr ſeht, ſeine Sinne ſchwärmen! Thut was eures Amtes, verhaftet ihn!

Pasquale.

Verhaften — O Dalila, die ihren Samſon den Philiſtern ausliefert! (Zu den beiden Sbirren, die ſich auf Zanetto's Wink ſeiner verſichert haben.) Laßt mich los, daß ich ſie erwürge! Mich verhaften, und du ſollteſt leer ausgehen! Nein, du mußt auch dran glauben! Verhaftet dieſe Unwürdige! Es muß ein Verhaftsbefehl gegen Marta Beccari beſtehen, ich ſelbſt habe ihn erwirkt. Verhaftet ſie, ihr müßt ſie verhaften!

Zanetto.

Spricht er wahr? Seyd ihr Marta Beccari?

Marta.

Allerdings, mein Herr, ich bin die Gattin jenes Unglücklichen!

Zanetto.

Wohlan denn, Marta Beccari; ſo verhaft' ich euch im Namen des Tribunals wegen böslicher Entweichung von euerem Gatten!

Pasquale.

Wohl bekomm' es, Madame! Mitgefangen, mitgehangen! Jetzt bin ich befriedigt, jetzt iſt's gut!

Marta

(zu Zanetto).

Iſt's wahr? Iſt's möglich? Ihr ſcherzt oder ihr irrt euch, mein Herr! Ihr müßt euch irren!

Pasquale

(höhniſch).

Nein, es iſt kein Irrthum! Theure Gattin, unterwirf dich der heilſamen Buße, die das Tribunal über dich verhängt!

Marta.

Verruchter Böſewicht, war dir's nicht genug meine Ruhe gemordet zu haben, willſt du mich auch meines Rufes und meiner Freiheit berauben?

Pasquale.

Ihr ſeht, ihre Sinne ſchwärmen! Thut was eures Amtes, verhaftet ſie!

Marta.

O daß ich ein Rieſe wäre, und Donnerkeile in den Händen führte!

Zanetto.

Genug der Worte! Laßt euch belieben aufzubrechen!

Pasquale.

Madame, darf ich ihnen meinen Arm anbieten?

Marta.

Ungeheuer, hinweg! — Grausames Schicksal, ich gehe, aber ich bin unschuldig.

Pasquale.

Gerechtes Schicksal! Ich gehe, aber sie muß mit!

Zanetto.

Fort mit ihnen, bringt sie fort!

(Während sich alle zum Abgehen wenden, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Schauplatz wie im erſten Akte.

Erſte Scene.

Leonardo Dolfin, Geronimo Venier und Andrea Moroſini ſitzen an dem in der Mitte der Bühne befindlichen runden Tiſch, Antonio Tentori an ſeinem Tiſch im Vordergrund der Bühne rechts. Lichter auf den Tiſchen.

Moroſini.

Es gilt Venedig! Sagt nicht: Nein, Venier!

Dolfin.

Es drängt die Noth! Ihr dürft es nicht verweigern.

Venier.

Bedenkt nur, was ihr fordert, edle Herren!
Raguſa iſt in Aufſtand und Corfu
Zeigt Neigung dieſem Beiſpiel nachzufolgen;
Der Türke, wie er uns ſchon Negroponte

Und Candien nahm, iſt auf Morea jetzt
Im Anzug, und ich ſoll mit ſchwacher Flotte,
In Eile nur nothdürftig ausgerüſtet,
Und neugeworbnes, kriegsunkund'ges Volk
An Bord, ich ſoll dem Capudan Paſcha
In ſeinem Siegeslauf entgegentreten?

Moroſini.

Der Staat iſt in Gefahr; wer ſoll ihn retten
Als eben ihr der Einz'ge, der's vermag?

Dolfin.

Der tücht'ge Feldherr iſt allein ein Heer,
Und was ihr ſeyd, bewieſen eure Thaten!

Venier.

Wohlan, verſuchen läßt am End' ſich Alles;
Und kann ich gleich nicht bürgen für's Gelingen,
Eins kann ich dennoch, freudig kann ich Blut
Und Leben an die gute Sache wagen,
Und das — das will ich, und ſo nehm' ich's an!

Moroſini.

Ich wußt' es wohl, ihr konntet's nicht verweigern!

Dolfin.

Geht hin, Venier, und kehrt als Sieger heim!

Venier.

Es könnte ſeyn, ich kehrte gar nicht wieder;

Doch das gilt gleich! Ihr tragt die Sache morgen
Dem großen Rathe vor und ſtimmt er bei,
So geh' ich noch vor Abend unter Segel;
Der Reſt ſey Gott empfohlen! Ihr indeß
(Dreimaliges Pochen außer der Bühne links; Antonio fährt ängſtlich zuſammen.)
Vergönnt mir, bitt' ich, ſchon von heute an
Enthoben mich zu achten meines Dienſtes
Als Mitglied dieſes hohen Tribunals;
Denn ehrlich euch zu ſagen —

Moroſini.

Ser Antonio,
Seht, was es gibt!

Antonio.

Demüthig dienſtergebenſt
Allerunterthänigſt ſchleunigſt zu Befehl!
(Im Abgehen; für ſich.)
Gewiß iſt's Meßer grande, der ſich meldet!
O unglückſel'ges Jugendfeſt! Wenn nicht
Die Angeklagten Zeit zur Flucht gewannen,
Wenn er ſie ſtellt, ſo muß an's Tageslicht
Mein Irrthum kommen, und ich bin verloren!
(Durch die Seitenthüre links ab.)

Venier.

Mit einem Wort, ihr Herren, dieſes Amt

War nie für mich, noch ich je für dies Amt!
Mir ekelt vor dem leid'gen Horchgeſchäft,
Vor dieſem Schnuppern, Wittern und Belauern,
Mir engt's die Bruſt ein dieſes Heimlichthun,
Dies Allmacht Häucheln und Allgegenwart,
Dies lächerliche Vice-Herrgottſpielen;
Mich kränkt's Venedig wie ein Kind gegängelt,
Mit eitlem Ammenſpuk genarrt zu ſehen,
Mich kränkt es, und wohin auch ſoll es führen?
Denn bleibt das Volk das Kind, zu dem ihr's macht,
Was wird zuletzt mit einem Volk von Kindern,
Und reift's zum Mann, wie wollt ihr Antwort geben,
Wenn's Rechnung fordert für verlorne Zeit,
Verlorne Kraft und ungeſcheh'ne Thaten!

Dolfin.

Wie, Rechnung fordern, ſagt ihr, Antwort geben!
Euch ſteckt noch euer England ſtets im Sinn!

Moroſini.

Was ſprecht ihr nur, Venier! Ihr ſchmäht Venedig
Und wagt doch Blut und Leben für ſein Heil!

Venier.

Das eben iſt's, das macht das Herz mir ſchwer,
Daß wir für's Vaterland nicht leben dürfen,
Nur ſterben, wenn es Noth thut, und nicht mehr!

Zweite Scene.

Vorige mit Antonio.

Antonio

(aus der Seitenthüre links ganz verstört eintretend; äußerst kleinlaut).

Hochweise, gnädige Herren — (Sich den Angstschweiß abtrocknend; für sich.) Die Angst schnürt mir die Kehle zu! Er bringt sie — Alle bringt er sie — Es ist mein Letztes —

Venier.

Ei, Ser Antonio, ihr seht so bleich, als hättet ihr draußen Gespenster begegnet — Was habt ihr —

Antonio.

Nichts, gar nichts, gnädigster Herr — Ein Bischen Schwindel, oder vielmehr nur die Folgen eines Schwindelanfalls — (Für sich.) Unseliges Jugendfest!

Morosini.

Und was gab es draußen? Redet, was bedeutet uns jenes Pochen?

Antonio.

Meßer grande kam zu melden, er habe die Verhaftungen vollzogen, zu deren Vornahme ihn das Tribunal mit diesem hohen Erlasse beauftragt.

(Er reicht Morosini ein Papier hin.)

Morosini.

Verhaftungen? — Ist's möglich, seh' ich recht? Camill Pisani, Stella Vendramin, die Eheleute Beccari —

Dolfin.

Wie, die beiden Paare, von denen erst unlängst hier die Rede war, deren eines den Befehl erhielt, in nähere Verbindung zu treten, während dem andern verboten wurde, sich seiner Zärtlichkeit allzu rücksichtslos hinzugeben —

Antonio

(für sich).

Ja, ja — Verbot und Befehl, das war eben mein Unglück —

Morosini.

Und ihr ließet sie verhaften, Stella Vendramin, Camill Pisani verhaften?

Venier.

Les't hier die Anzeigen, die sich heute in unsern Löwenrachen fanden, und sagt mir, wie ich es hätte vermeiden können!

(Er übergibt sowohl Dolfin als Morosini ein Blatt Papier.)

Dolfin

(lesend).

Wie — ist's möglich — Stella Vendramin wird

angeklagt, durch Zauberkünste und Liebestränke sich der Neigung Pasqual Beccari's versichert zu haben —

Morosini

(ebenfalls lesend, während außer der Bühne links verworrenes Geräusch von Stimmen und heftiger Wortwechsel, aber noch ganz entfernt, hörbar wird).

Camill Pisani — Hochverrath — Einverständniß mit Ragusa — Entführung der Marta Beccari — Unmöglich, ganz und gar unmöglich — Aber horch, welch' seltsames Geräusch da draußen?

Dolfin.

Ein verworrenes Gebrause von Stimmen, Drohungen, Wehklagen, Verwünschungen —

Venier.

Auch Frauenstimmen werden hörbar — Wahrscheinlich ein Wortwechsel der Verhafteten mit Meßer grande!

Morosini.

Seht, was vorgeht, Antonio, und gebietet Stillschweigen, im Namen des Tribunals Stillschweigen!

Antonio.

Pflichtschuldigst zu Befehl! — (Im Abgehen; für sich.) Stillschweigen gebieten! — O ich möchte sie knebeln lassen, wenn es nur anginge!

(Durch die Seitenthür links ab.)

Venier.

Nun, könnt ihr mir Unrecht geben? Mußte ich sie nicht verhaften lassen?

Morosini.

Ihr thatet, wie ihr mußtet, aber die Anklagen sind grundlos! — Zuverläßigen Beobachtungen zu Folge gehorcht Pisani gewissenhaft den Befehlen des Tribunals, bewirbt sich eben so eifrig als erfolgreich um die Gunst Stella's Vendramin und denkt weder an Marta Beccari noch an Ragusa — Seine Feinde sind es, die ihn aus Eifersucht und Mißgunst mit Verläumdungen verfolgen, aber das Tribunal weiß Alles!

Dritte Scene.

Vorige; Antonio

(aus der Seitenthüre links eintretend, während das früher entfernte Geräusch eines heftigen Wortwechsels immer näher dringt).

Antonio.

Großmächtigste, hochweise —

Morosini.

Ohne Umschweife! Was bringt ihr, faßt euch kurz!

Antonio.

Die Verhafteten, im Vorgemach zuſammentreffend, haben ſich untereinander verſtändigt; die Eheleute Beccari, auf deren Anzeigen hin die Verhaftungen im Palaſte Bendramin Statt fanden —

Dolfin.

Wie, was ſagt ihr, Marta Beccari, Stella's Milchſchweſter —

Benier.

Beccari, ſeit Jahren der Schützling des Hauſes der Piſani, Beccari hätte ſich hinreißen laſſen —

Antonio.

Beide ließen ſich hinreißen, ihre Wohlthäter anzuklagen; aber jetzt nehmen ſie ihre Anklagen zurück; noch mehr, Piſani und Beccari haben Bittſchriften aufgeſetzt —

Moroſini.

Wo ſind ſie? Wo habt ihr dieſe Bittſchriften?

Antonio.

Das iſt es eben; ſie wollen jedem Vermittler mißtrauend ihre Geſuche ſelbſt dem Tribunal überreichen, und Meßer grande iſt kaum im Stande den Sinnloſen zu wehren, die immer näher dringen —

Vierte Scene.

Vorige; Meßer grande; Stella; Marta; Piſani; Pasquale.

Meßer grande
(außer der Bühne).

Zurück, Verwegene!

Stella, Marta, Piſani, Pasquale
(außer der Bühne verworren durcheinander).

Wir müſſen vor's Tribunal! Gerechtigkeit! Wir widerrufen!

Antonio.

Sie ſind nicht mehr zu halten!

Moroſini
(zu Venier und Dolfin).

Die Larven vor! Sie dürfen unſre Züge nicht erblicken!

(Während die Inquiſitoren raſch die vor ihnen auf dem Tiſche liegenden Larven vornehmen, ſpringen die Flügel der Seitenthüre links gegen die Bühne zu auf, und es erſcheint Meßer grande rücklings von Stella, Marta, Camill und Pasquale hereingedrängt, welche ihrerſeits theils von dem abwehrenden Meßer grande, theils von den gekreuzten Hellebarden zweier Sbirren an der Schwelle feſtgehalten werden. Camill und Pasquale halten Bittſchriften in den Händen, die ſie den Inquiſitoren hinzureichen ſich bemühen.)

Meßer grande.

Zurück, ihr ſollt nicht —

(Pasquale, Stella, Marta und Camill zugleich.)

Pasquale.

Wir widerrufen —

Stella.

Ihr müßt uns hören —

Marta.

Erbarmen, Gnade. —

Camill.

Gerechtigkeit und Menſchlichkeit —

(Pasquale und Camill zugleich.)

Pasquale.

Leſ't dieſe Bittſchrift —

Camill.

Leſ't und richtet!

Moroſini.

Antonio, nehmt ihre Bittgeſuche!

(Es geſchieht.)

Und nun entfernt ſie. Meßer grande! Weicht
Zurück, bei unſrem Zorne weicht zurück!

Meßer grande.

Zurück, zurück!

(Er drängt die vier Verhafteten zurück; die Flügel der Seitenthüre fallen hinter ihm und den Abgehenden zu.)

Fünfte Scene.

Morosini; Venier; Dolfin; Antonio.

Morosini.

Was war das? Welche Wuth,
Welch' seltsam wilder Drang erfaßt sie Alle?
Antonio, reicht uns die Gesuche her!

(Antonio reicht eines der beiden Gesuche Dolfin, das andere Morosini.)

Morosini

(dem Venier über die Schultern in das Blatt blickt; lesend).

Ist's möglich, ist Pisani toll geworden?

(Liest.)

„Vergebens tritt eure Macht zwischen mich und Stella Vendramin, ihr könnt uns tödten, aber nicht unseren Herzen verbieten, für einander zu schlagen!"

Dolfin.

Und hier, Beccari! Hört nur, bitt' ich, hört!

(Liest.)

„Der Befehl uns zu lieben, mußte mich wie meine Gattin an der Echtheit unserer Liebe zweifeln machen, und dieser Zweifel war es, der uns zu jenen ganz grundlosen Anklagen verleitete" —

Antonio

(für ſich).

Gott ſteh' mir bei! Jetzt bricht das Wetter los!

Venier.

Sehr ſeltſam in der That!

Moroſini.

Sagt unbegreiflich!

Der Eine, dem befohlen ward zu lieben,
Beklagt ſich trotzig über ein Verbot,
Und dieſer hier, der ein Verbot empfing,
Beccari faſelt ſinnlos von Befehlen!

Venier.

So viel iſt klar, ein Mißverſtändniß liegt
Zu Grunde hier, doch wer dran Schuld trägt —

Antonio

(auf beide Kniee niederfallend).

Erbarmen, Gnade! Mein Jugendfeſt, mein unglückſeliges Jugendfeſt trägt an Allem Schuld!

Venier.

Wie, Ser Antonio?

Dolfin.

Jugendfeſt?

Morosini.

Steht auf!

Was meint ihr, sprecht, mit eurem Jugendfest?

Antonio

(aufstehend).

Hochgnädige Herren, ich feiere jährlich still und einsam ein Fest zum Andenken an meine Jugend, die mir in Arbeit und Mühe ungenossen hinschwand; heuer nun im Taumel jenes Festes, plötzlich zu einer Sitzung abgerufen, begab es sich —

Morosini.

Und was begab sich? Tod und Teufel, redet!

Antonio.

Erst heute, als der hochedle Herr hier (auf Venier zeigend) bei der Ausfertigung der Verhaftsbefehle für jene beiden Paare wiederholt der Beschlüsse erwähnte, die das Tribunal früher hinsichtlich ihrer gefaßt habe, erst heute erfuhr ich selbst, was sich begeben und wie ich wahrscheinlich in der Verwirrung, in der Eile, im Schwindel —

Morosini.

Ihr habt doch nicht, Unsel'ger, unsern Auftrag
Wie einen Handschuh etwa umgekehrt,
Doch nicht Pisani das Verbot ertheilt
Und den Befehl Beccari? — Habt ihr — redet —

Antonio.

Hochgnädigſte Herren, es wird wohl ſo geweſen ſeyn!

Venier.

Ey närriſche Geſchichte!

Dolfin.

Iſt's denn wahr,
Iſt's möglich nur?

Moroſini.

Was wär' nicht möglich denn,
Wenn Unverſtand mit Trunkenheit im Bunde;
Denn läugnet es nur nicht, ihr wart betrunken!

Antonio.

Betrunken! Hochgnädigſter Herr, eingenommen, betäubt, ſchwindlich! — Aber betrunken, pfui, ein hartes Wort für einen alten Diener!

Moroſini.

Was alter Diener! Wenn vor Thorheit nicht
Das Alter ſchützt, was frommt uns euer Alter?
Ich wollt', ihr ſpieltet noch mit Steckenpferden,
Und hättet nüchtern euren Dienſt gethan!

Antonio.

Gleichwohl, hochgnädigſter Herr, da trotz meines Verſtoßes die fraglichen Angelegenheiten einen erwünſchten Erfolg zu nehmen ſcheinen —

Morosini.

Erfolg! Was wißt ihr vom Erfolg und ob
Er uns erwünſcht, ob nicht? Erfolg! Erfolg!
Ihr hättet keine Jugendfeſte feiern,
Nicht euren Witz im Krug erſäufen ſollen,
So wäre nicht erfolgt, was jetzt erfolgte!
Und ſprecht mir künftig vom Erfolg nicht mehr,
Als wär't ihr unſers Gleichen, nicht ein Schreiber!

Antonio

(gereizt; unter vielen Bücklingen).

Ein Schreiber! So, ein Schreiber, ſo, ſo! Erlaube mir gleichwohl in tiefſter Ehrfurcht unvorgreiflich zu bemerken, daß ein Jugendfeſt nur ein Tag, ein Tag eigentlich keiner, und einmal im Jahre ſo zu ſagen gar nichts iſt. Und da ich nun doch einmal in Ungnade gefallen bin, erlaube mir reſpektsvoll hinzuzufügen, daß zwar die Alten von Centauren halb Roß halb Mann gefabelt, daß jedoch in unſern chriſtlichen Zeiten Geſchöpfe, die halb Actenbündel halb Fleiſch und Blut, halb Menſch, halb Stuhl wären, wohl nicht ſtatuirt, daß ſelbſt Schreiber als Luft, Licht und Freude bedürftige Weſen, ſo zu ſagen als Menſchen angeſehen werden dürften —

Morosini.

Wie, ihr erfrecht euch, Menſch, ihr wagt —

Antonio

(mit ſteigendem Unmuth unter vielen Bücklingen).

Der Schreiber, da es denn doch um ſeinen Dienſt gethan iſt, der Schreiber wagt noch ferners unterthänigſt gehorſamſt zu bemerken, daß Tadeln wohl als ein Kinderſpiel, ſich tadellos Verhalten dagegen als ein höchſt ſchwieriges Kunſtſtück angeſehen werden müſſe, und daß demnach gewiſſe Herren, wenn ſie an der Stelle gewiſſer Schreiber ſtänden, früher oder ſpäter gewiſſer Vergehen wegen eben ſo gewiß von geheimen Secretären zu ordinären Schreibern degradirt worden wären, als andere ehrliche Leute —

Dolfin.

Verwegner, ſchweigt!

Venier.

Antonio, ſeht euch vor —

Antonio

(wie oben).

Und da ich nun denn doch die Seufzerbrücke werde paſſiren müſſen, unterſtehe mich noch in Ehrfurcht erſterbend leiſe anzudeuten, daß, wenn der Schreiber ſo oft die Verſehen großer Herren auf ſich genommen, die großen Herren auch einmal das Verſehen des Schreibers und zwar um ſo mehr auf ſich nehmen dürften, als die Ver-

wechslung eines Verbotes mit einem Befehl auch dem nüchternſten Verſtande ganz leicht begegnen kann, wenn beide, Verbot und Befehl nämlich, mit Reſpekt zu ſagen, gleich widerſinnig ſind: —

Moroſini.

Verſtummt! Bei unſerm Zorn, kein Wort mehr! Geht
Und harret eures Urtheils!

(Auf die Mittelthüre zeigend.)

Fort! Hinweg!

Antonio

(aufathmend; für ſich).

Es bricht mir den Hals, aber ich hab's ihnen geſagt!
(Laut mit einem tiefen Bücking.) Pflichtſchuldigſt unterthänigſt zu Befehl!

(Durch die Mittelthüre ab.)

Sechste Scene.

Moroſini; Dolfin; Venier.

Venier.

Das nenn' ich von der Leber weggeſprochen;
Wer hätte das dem Alten zugetraut?
Doch wie, ihr ſchweigt! Ihr ſeyd verſtimmt, Dolfin,
Und ihr nicht minder, ſcheint es, Moroſini!

Moroſini.

Ich ſeh' es eurem Lächeln an, Venier,
Unwichtig dünkt euch, was hier vorgegangen;
Mir füllt's mit banger Sorge das Gemüth!
Nicht ſo, als ob der Irrthum dieſes Schreibers,
Sein freches Schmähen, und das ungeſtüme
Vorlaute Weſen der Verhafteten,
Als ob Raguſa's Aufſtand und Corfu's
Dumpfgährende Bewegung, ja als ob
Die Türkenflotte ſelbſt, die drohende,
Vereinzelt Furcht in mir erregen könnte;
Doch daß zugleich ſie kommen, daß zugleich
Des Irrlichts Flamme aufſprüht da und dort,
Daß fern und nah des Zweifels wildes Fieber
Der Menſchen ruh'gen Pulsſchlag uns verwirrt,

Daß rings die Völker wie Scirroccohauch
Ein Drang nach Neurung anweht und Bewegung,
Das iſt's, wovor ich bange, was mich ſchreckt!

Venier.

Irrlicht — Scirocco, — ſagt ihr — Wie, mein Freund,
Wenn's Frühlingshauch und Morgenröthe wäre!

Dolfin.

Der Meinung Morosini's pflicht' ich bei;
Wohin wir blicken', droht Gefahr, und baut
Nicht weiſe Strenge vor, ſo wankt erſchüttert
Gewalt und Anſehn dieſes Tribunals.

Venier.

Allwiſſend, freilich, zeigt ſich, iſt es nicht,
Und mit der Allmacht auch ſteht's nicht am Beſten!

Morosini.

Ihr ſcherzt und ſcherzt, uns aber ſcheint es Pflicht,
Wie jene Mauern ſorgſam wir erhalten,
Die fluthbezwingend an Chioggia's Küſte
Die Väter kühn in's Meer hinaus gebaut,
Venedigs geiſtige Murazzi auch,
Dies Tribunal, in alter Kraft zu wahren,
Und weil das Schwert in unſre Hand gelegt,
So brauchen wir's zu richten und zu ſtrafen!

Venier.

Zu ſtrafen, ſagt ihr! Wie den alten Mann,
Der einmal nur in Jahren ſich verging,
Den hart genug dafür ihr angelaſſen,
Ihr wollt ihn ſtrafen und womit denn ſtrafen?

Moroſini.

Für mindere Vergehen als das ſeine
Schlang Manchen die Lagune ſchon hinab.

Venier.

Wie, raſt ihr? Wollt ihr morden ſtatt zu richten?
Verdient ein raſches Zorneswort den Tod,
Wie, oder brachte euch Antonio's Irrthum
So ſchweren Nachtheil denn ihn zu verdammen?
Ihr wolltet, daß Piſani Stella freie,
Um als Geſandten ihn nach Wien zu ſenden;
Sie liebt ihn, führt denn euren Vorſatz aus!
Wenn ihr ein Uebermaß von Zärtlichkeit
An Marta und Pasqual Beccari ſonſt
Getadelt, hat ſich's jetzt in Argwohn nicht
Und Eiferſucht verkehrt? Ward nicht erfüllt,
Was ihr verboten, was ihr anbefohlen?

Dolfin.

Ihr irrt, Venier! Es wurde nicht erfüllt;
Denn was Antonio ihnen auftrug, war's

Das Gegentheil von dem gleich, was wir wünſchten,
Sie mußten es für unſern Willen nehmen,
Und heilig halten, doch ſie thaten's nicht!

Moroſini.

So iſt's! — Der liebte dem Verbot zuwider
Und jener trotzte hadernd dem Befehl;
Verbrecher ſind ſie wie Antonio!

Venier.

Verbrecher, weil ſie trotz Antonio's Thorheit
Errathen gleichſam, was ihr wahrhaft wollt!

Moroſini.

Wo wir befohlen, gibt es kein Errathen,
Gibt's blinden, ſchweigenden Gehorſam nur,
Und wer ihn weigert, mag die Folgen tragen.

Venier.

O Thoren, die ihr ſeid, für die umſonſt
Erfahrung warnt und mahnt, für die umſonſt
Geſchichte ihre ew'gen Bücher ſchreibt,
Für die kein Licht iſt, bis die Flamme lodernd
Die Wimpern euch verſengt! Ihr wollt ſie ſtrafen?
Ihr ſolltet ſie belohnen, ſag' ich euch;
Denn nie vielleicht, nie ward ein größ'rer Dienſt
Als eben heut durch jene euch geleiſtet!

Morosini

(spöttisch.)

Und was denn wär' es, redet, das so sehr
Zum Danke jenen, meint ihr, uns verpflichtet?

Venier

(zwischen beide tretend und ihre Hände fassend, anfangs leise, dann mit immer heftiger ausbrechender Empfindung).

Die eine Lehre, die sie euch gegeben,
Die eine große Lehre, merkt sie wohl,
Zu viel Regieren sey vom Uebel eben;
Er leb' auch in des ärmsten Bettlers Brust
Ein hohes, unberührbar Heiliges,
Wohin Befehl nicht, noch Verbote reichen;
Den Zug der Herzen, Zweifel und Vertrauen
Und Haß und Liebe könn' kein Tribunal,
Selbst nicht das eure, hemmen oder wenden;
Gewalt erreiche und vermöge Nichts,
Als Lüge, Trug, Angeberei, Verläumdung,
Versumpfende Gemeinheit groß zu ziehen:
Gehorsam finde nur wer Gründe gibt,
Und nicht der Zwang, die Ueberzeugung herrsche;
Die Lehren sind's, die jenen ihr verdankt,
Und wehe, wenn sie euch an's Herz nicht gehen;
Denn schwinden muß Venedigs Ruhm, wie Rauch

Verwehen machtlos in der Lüfte Hauch,
Wenn dieſe Lehren machtlos euch verwehen!

(Pauſe.)

Ihr ſchweigt! Gebt Antwort! Faßt ihr meine Worte,
So zeigt's durch Thaten; ruft die Harrenden
Vor euren Richterſtuhl, eröffnet ihnen,
Wie Irrthum täuſchend ſie und uns befangen,
Und was ſie auch verbrochen, ſeht es nach!

Dolfin.

Ihr ſchwärmt, Venier!

Moroſini.

Das Tribunal irrt niemals,
Und nicht Vergeben, Strafen iſt ſein Amt.

Venier.

Ihr wollt nicht? — Euch genügen nicht die Qualen,
Die Angſt und Zweifel über ſie verhängen,
Noch herber ſollen euren Grimm ſie fühlen,
Ihr kennt nichts Höh'res als Gewalt und Macht?
Wohlan, denn, wißt, auch ich bin eine Macht,
Und wollt ihr nicht von euren Opfern laſſen,
So will auch ich nicht eure Flotte führen;
Und ſänk' Venedig hin in Schutt und Trümmer,
Ich will nicht, ſag' ich; zwingt mich, wenn ihr könnt!

Dolfin.

Iſt's möglich? Wie, Venier —

Moroſini.

Vertrauend blickt
Das ſchwer bedrängte Vaterland nach euch,
Und ihr — ihr könntet Herz und Ohr verſchließen
Dem Hülfeflehenden, in dieſer großen
Ereignißreichen Zeit am Kleinen haften,
Und auf dem Wege zur Unſterblichkeit
Um eines Sandkorns Willen ſtehen bleiben?

Venier.

Ein Sandkorn, ſagt ihr, nun ſo räumt es weg!
Faßt groß und frei, wie ihr von mir es fordert,
Den Drang der Zeit, und ihre Fordrung auf,
Laßt mehr die Sache als die Form euch gelten,
Und meint nicht feſt und ſtandhaft euch zu zeigen,
Indem ihr euch nur eigenſinnig zeigt!
Genug der Opfer wird Raguſa, wird
Corfu der Strenge des Geſetzes liefern,
Vermehrt nicht ihre Zahl! Gebt Jene frei,
So halt' ich Wort und führe eure Flotte!

Moroſini.

Es geht nicht an, bedenkt —

Dolfin.

Das Tribunal
Kann weder ſeinen Irrthum eingeſtehen,
Noch ſeines Dieners Schuld, den Ungehorſam
Der andern Allen gänzlich überſehen!

Venier.

Doch milde ſtrafen kann's, wie Mütter thun,
Mit leichter Hand und unterdrücktem Lächeln,
Nur daß geſtraft ſey, nicht um weh' zu thun!

Dolfin.

Nicht weh' zu thun?

Moroſini.

Ihr meint doch nicht, wir ſollten —

Venier.

Komödie ſpielen? Ja, das wollen wir!
Verbot iſt und Befehl des Stückes Titel,
Den Knoten ſchürzt Antonio's Jugendfeſt,
(Sich an dem Tiſch zum Schreiben hinſetzend.)
Und ſeht, hier ſchreib' ich die Entwicklung nieder,
Mög' Alle nur ſie uns zufrieden ſtellen!

Moroſini

(während Venier ſchreibt, Dolfin bei der Hand faſſend, und einige Schritte bei Seite ziehend; leiſe).

Gefährlich dünkt mich, offen euch zu ſagen,
Venier's verkehrtes, ſchwärmeriſches Weſen,

Und ſpart uns nicht ein Türkenſchwert die Mühe,
Und kehrt er heim, und wär's als Sieger auch,
So wär' es, denk' ich, Zeit —

Dolfin

(ebenfalls leiſe).

In Ruheſtand
Den Schwärmer zu verſetzen? — Zählt auf mich!

Venier

(aufſtehend und Dolfin ein beſchriebenes Blatt hinreichend).

Hier leſ't, ihr Herren, und dünkt es euch genehm,
So unterſchreibt, und laßt uns Frieden haben!

Dolfin

(lieſt und reicht das Blatt Moroſini).

Fürwahr, es läßt ſich hören, Moroſini!

Moroſini

(nachdem er geleſen).

Es ſey Venier, um euretwillen ſey's!

Venier.

Wohlan, ſo ſäumt nicht, unterſchreibt! Ich rufe
Antonio herbei, daß, eh' ich ſcheide,
Mein Werk vollendet und kein Rücktritt ſey!

(Er klingelt, während Dolfin und Moroſini zum Tiſch treten und unterſchreiben.)

Antonio

(gebeugter Haltung und geſenkten Hauptes aus der Mittelthüre eintretend; weinerlich).

Hochgnädige, hochweiſe Herren —

Dolfin

(Venier das unterſchriebene Blatt hinreichend).

Es iſt geſchehen!

Venier

(zeigt Antonio das Blatt und legt es dann vor ſich auf den Tiſch hin).

Ser Antonio,

Seht hier das Urtheil, das wir über euch
Und die Verhafteten, die draußen harren,
Zu Recht geſprochen! Gebt es Jenen kund
Und thut, was euch betrifft, nach unſrem Willen!

(Zu Dolfin und Moroſini.)

Und nun hinweg, ihr Herren! Morgen trägt
Die Meerfluth den Osmanen mich entgegen,
Und da ich heut dies Tribunal beſiegt,
Den ſchlimmſten Feind, dem je ein Staat erlegen,
Vielleicht daß auch der mind're mir erliegt;
Und ſo lebt wohl —

Dolfin.

Lebt wohl!

Moroſini.

Auf Wiederſehen!

Siebente Scene.

Antonio

(während die drei Inquiſitoren durch die Mittelthüre links abgehen, unter vielen Bücklingen).

Pflichtſchuldigſt unterthänigſten Reſpekt! — Da gehen ſie hin und ich werde ſie nie mehr wiederſehen, nie mehr! — Sie haben mich zwar ganz gewiß zum Tode verurtheilt, aber es treibt mir doch das Waſſer in die Augen, daß ich ſie nie mehr ſehen werde, die hochgnädigen Herren! — Aber mir geſchieht ganz recht! Wie konnte ich ſo verruchte Redensarten gegen meine hochgnädigen Herren in den Mund nehmen, wie konnte ich ſo gottloſe Dinge auch nur denken — Ob ſie mich erdroſſeln, erſäufen oder gar rädern laſſen? Mir ſchaudert's meine Haare ſträuben ſich! — Warum noch länger zaudern? — Gewißheit iſt beſſer als der Zweifel! (Er tritt zum Tiſch und nimmt das Blatt.) Was iſt das? — Welche ſeltſame Wendung! — O weiſes Tribunal! — (Das Blatt durchlaufend.) „Camill Piſani — Pasqual Beccari" — Gnädig, überaus gnädig! Da werde denn ich wohl um ſo ſchlimmer wegkommen — Aber wie, was ſeh' ich — (lieſt.)

„Ihr, Antonio Tentori, habt noch heute einen drei-
„monatlichen Urlaub anzutreten. Benützt ihn, um fern
„von Venedig und den Geſchäften des Tribunals eure
„jährlichen Jugendfeſte für den Reſt eures Lebens im
„Voraus zu feiern, damit ihr nicht ein zweites Mal un-
„ſere Befehle mißverſtehen und in bewußtloſer Angſt die
„Achtung verletzen möget, die ihr euren Vorgeſetzten ſchul-
„dig ſeyd. —“

Was iſt das? — Sie laſſen mich leben und geben mir Urlaub, dreimonatlichen Urlaub! — Statt meinen Kopf zu nehmen, gewähren ſie mir eine Wohlthat, nach der ich dreißig Jahre vergebens ſeufzte — Da ſteckt etwas dahinter! — Dreimonatlicher Urlaub, zurückkommen, meine Stelle beſetzt finden, allmälig bei Seite geſchoben, penſionirt werden — Das iſt es! Ein Damoklesſchwert haben ſie über mir aufgehangen; mich, den Menſchen, wollen ſie leben laſſen, aber den Secretär, die beſſ're Hälfte meines Ich's um ſo qualvoller hinrichten! — Doch die Befehle des Tribunals müſſen vollzogen werden! — (Er klingelt; Meßer grande tritt aus der Seitenthür links ein.) Laßt die Verhafteten eintreten! (Während Meßer grande mit einer Verbeugung abtritt.) — Unſeliges Jugendfeſt, daß ich dich in's Leben rufen, dich mit Malvaſier und Dalmatiner Wachteln groß ziehen mußte, um von dir verräthe-

Siebente Scene.

Antonio

(während die drei Inquiſitoren durch die Mittelthüre links abgehen, unter vielen Bücklingen).

Pflichtſchuldigſt unterthänigſten Reſpekt! — Da gehen ſie hin und ich werde ſie nie mehr wiederſehen, nie mehr! — Sie haben mich zwar ganz gewiß zum Tode verurtheilt, aber es treibt mir doch das Waſſer in die Augen, daß ich ſie nie mehr ſehen werde, die hochgnädigen Herren! — Aber mir geſchieht ganz recht! Wie konnte ich ſo verruchte Redensarten gegen meine hochgnädigen Herren in den Mund nehmen, wie konnte ich ſo gottloſe Dinge auch nur denken — Ob ſie mich erdroſſeln, erſäufen oder gar rädern laſſen? Mir ſchaudert's meine Haare ſträuben ſich! — Warum noch länger zaudern? — Gewißheit iſt beſſer als der Zweifel! (Er tritt zum Tiſch und nimmt das Blatt.) Was iſt das? — Welche ſeltſame Wendung! — O weiſes Tribunal! — (Das Blatt durchlaufend.) „Camill Piſani — Pasqual Beccari" — Gnädig, überaus gnädig! Da werde denn ich wohl um ſo ſchlimmer wegkommen — Aber wie, was ſeh' ich — (lieſt.)

„Ihr, Antonio Tentori, habt noch heute einen drei-
„monatlichen Urlaub anzutreten. Benützt ihn, um fern
„von Venedig und den Geschäften des Tribunals eure
„jährlichen Jugendfeste für den Rest eures Lebens im
„Voraus zu feiern, damit ihr nicht ein zweites Mal un-
„sere Befehle mißverstehen und in bewußtloser Angst die
„Achtung verletzen möget, die ihr euren Vorgesetzten schul-
„dig seyd. —“

Was ist das? — Sie lassen mich leben und geben mir Urlaub, dreimonatlichen Urlaub! — Statt meinen Kopf zu nehmen, gewähren sie mir eine Wohlthat, nach der ich dreißig Jahre vergebens seufzte — Da steckt etwas dahinter! — Dreimonatlicher Urlaub, zurückkommen, meine Stelle besetzt finden, allmälig bei Seite geschoben, pensionirt werden — Das ist es! Ein Damoklesschwert haben sie über mir aufgehangen; mich, den Menschen, wollen sie leben lassen, aber den Secretär, die bess're Hälfte meines Ich's um so qualvoller hinrichten! — Doch die Befehle des Tribunals müssen vollzogen werden! — (Er klingelt; Meßer grande tritt aus der Seitenthür links ein.) Laßt die Verhafteten eintreten! (Während Meßer grande mit einer Verbeugung abtritt.) — Unseliges Jugendfest, daß ich dich in's Leben rufen, dich mit Malvasier und Dalmatiner Wachteln groß ziehen mußte, um von dir verräthe-

riſch in den Abgrund eines dreimonatlichen Urlaubs geſtürzt zu werden!

Letzte Scene.

Antonio, Stella, Camill, Marta und Pasquale
(treten aus der Seitenthüre links).

Antonio
(in ihre Mitte tretend, ſo daß Marta und Pasquale zu ſeiner Rechten, Stella und Camill zu ſeiner Linken zu ſtehen kommen).

Bereitet euch insgeſammt mit ſchuldiger Ehrfurcht das Urtheil zu vernehmen, das das hohe Tribunal über euch zu fällen geruhte!

Pasquale.

Ach, du grundgütiger Gott!

Camill.

Wie es auch laute, ſprecht!

Antonio.

Camill Piſani, ihr habt euch dem Verbot des Tribunals zuwider eurer Leidenſchaft für Stella Vendramin hingegeben —

Stella.

Im Irrthum iſt das Tribunal! Ich bin
Die Schuldige, nicht er —

Antonio.

Madonna, das Tribunal irrt niemals! Camill Piſani, ihr habt euch ſchwer vergangen; gleichwohl gedenkt das Tribunal euch Gnade für Recht widerfahren zu laſſen, wenn ihr euch ſogleich mit Stella Vendramin vermählen und euch ſodann um den erledigten Poſten eines Geſandten am kaiſerlichen Hofe bewerben wollt!

Camill.

Iſt's wahr, iſt's möglich? Stella mein!
Kaum faßt mein Herz das Uebermaß der Wonne —

Stella.

Und mein's — Doch ſtill, ſchlaf' ein, mein Herz, ſchlaf' ein!

Antonio

(während Camill und Stella ſich umſchlingen).

Pasqual Beccari, ihr habt den Befehlen des Tribunals entgegengehandelt und eurer Frau Gelegenheit zu gerechten Klagen gegeben —

Marta.

Ihr wißt nicht, lieber Herr —

Antonio.

Das Tribunal weiß Alles, und weil es Alles weiß, und die mildernden Umſtände erwägt, die zu Gunſten des Schuldigen ſprechen, ſo will es ihm für ſeine Vergehen

eine andere Strafe auflegen, als die, augenblicklich nach Capodiſtria zurückzukehren und Venedig binnen Jahresfriſt nicht wieder zu betreten!

Pasquale.

Träum' ich oder wach' ich?

Marta.

In das Paradies unſrer Häuslichkeit ſollen wir zurückkehren?

Pasquale.

Dem Leben, der Freiheit, meiner ſanften zärtlichen Marta bin ich zurückgegeben!

Antonio

(während Marta und Pasquale ſich umſchlingen).

Das jauchzt vor Wonne, ſchwelgt in Seligkeit;
Und ich allein, ich muß — auf Urlaub gehen!
Sonſt freilich — ich geſteh' es unverholen —
Sonſt wünſcht' ich mir's, jetzt ſchwand die Sehnſucht hin
Ach nach Verbotnem ſteht des Menſchen Sinn,
Und trotzig ſtößt er von ſich, was befohlen!

(Der Vorhang fällt raſch.)

TC153878

M326377